

Jahresbericht 2025



Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V.

Wuppertal

Inhalt

Vorwort der Geschäftsführerin	3
1. Leitbild.....	4
2. Der Vorstand - Die Geschäftsführung - Das Team	5
3. Die Angebote der Beratungsstelle - Inhalt und Konzeption	6
3.1. Beratung und Therapie	7
3.1.1. Beratung.....	7
3.1.2. Ambulante Drogentherapie.....	8
3.1.3. Therapievermittlung.....	8
3.1.4. Ambulante Nachsorge	9
3.1.5. Soziotherapie	9
3.1.6. Sprechstunde Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete	10
3.1.7. DigiSucht.....	10
3.2. Psychosoziale Betreuung	10
3.3. Suchtberatung zum „Abbau von Vermittlungshemmnissen“	13
3.4. Jugend(sucht)Beratung.....	15
3.5. Suchtberatung im Justizvollzug.....	18
3.6. Gruppenangebote	27
4. Die Angebote der Fachstelle für Suchtvorbeugung - Inhalt und Konzeption.....	31
4.1. Suchtpräventionsprogramme	32
4.2. LOQ- und ALK-Parcours.....	33
4.3. Elternberatung für Eltern Minderjähriger	34
4.4. Institutionsspezifische Suchtpräventionsmaßnahmen.....	34
5. Die Angebote der Beratungsstelle - Zahlen und Fakten 2025	35
5.1. Beratung und Therapie	37
5.2. Psychosoziale Betreuung	38
5.3. Suchtberatung zum „Abbau von Vermittlungshemmnissen“	41
5.4. Jugend(sucht)Beratung.....	41
5.5. Suchtberatung im Justizvollzug.....	42
5.6. Gruppenangebote	43
6. Die Angebote der Fachstelle für Suchtvorbeugung - Zahlen und Fakten 2025.....	44
7. Projekte und Veranstaltungen 2025	45
8. Ausblick und Planung für 2026.....	58
9. Erreichbarkeit, Kontakt und Sprechstunden	61

Vorwort der Geschäftsführerin

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2025 war für den Verein „Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V.“ geprägt von intensiven Beratungsgesprächen, vermehrten Multiproblemlagen und erweiterten Beratungsaufträgen der Klient*innen aufgrund sich verändernder Konsummuster. Der Beratungsbedarf in den Einzelgesprächen war nach wie vor sehr hoch und die weitreichenden Unterstützungen durch erweiterte und fortlaufende Gruppenangebote wurden auch im Jahr 2025 sehr gut angenommen.

Die Anfrage nach Schulungsangeboten für Fachkräfte und Präventionsangebote für Kinder und Jugendliche hat sich gegenüber 2024 fast verdreifacht. Schulungen zur Zertifizierung der Präventionsbeauftragten der Cannabis-Clubs waren auch dieses Jahr wieder sehr gefragt.

Für den Verein bedeutet all dies, dass der Unterstützungsbedarf bei den Menschen, die zu uns kommen, zunimmt und damit die Mitarbeiter*innen vor immer neuen Herausforderungen stehen. Die Gruppenangebote für Kinder aus suchtselasteten Familien wurden sehr gut angenommen und zahlreiche Kinder konnten durch das Angebot Unterstützung und Förderung erfahren.

Das Thema Crack beschäftigt die Beratungsstelle in immer höherem Maße. Der offene Konsum in der Öffentlichkeit und die zunehmende Verbreitung von Crack erweitern unseren Beratungsauftrag.

Ich danke auch in diesem Jahr allen Mitarbeiter*innen für ihren motivierten und engagierten Einsatz. Sie waren für die Klient*innen stets verlässliche und vertrauensvolle Ansprechpartner*innen und haben diese in vielfältiger Weise beraten, betreut und begleitet. Mein persönlicher Dank geht auch in diesem Jahr an den Vorstand des Vereins „Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V.“, der mich als Geschäftsführerin weiterhin vertrauensvoll unterstützt hat. Im Namen des gesamten Teams bedanke ich mich bei der Stadt Wuppertal und allen Kooperationspartnern, Stiftungen, Einrichtungen und Personen, die unsere Arbeit kontinuierlich bereichern.

Im vorliegenden Bericht erhalten Sie detaillierte Informationen zu Konzeptionen und Inhalten sowie Zahlen, Fakten und statistische Auswertungen zu den Angeboten, Projekten und Veranstaltungen der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. in Wuppertal.

Der Jahresbericht schließt mit einem Ausblick auf das Jahr 2026 ab.

Ihre Bianca Euteneuer (Geschäftsführerin)

1. Leitbild

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. wurde 1971 gegründet und ist ein eingetragener Verein in Trägerschaft der Ratsfraktionen der Stadt Wuppertal und der freien Wohlfahrtsverbände. Dachverband ist der Paritätische Wohlfahrtsverband.

Ein qualifiziertes Team von Fachkräften leistet kompetente Hilfe zu den Themen Suchtvorbeugung, Suchtmittelkonsum und der Erkrankung Sucht.

Die Angebote richten sich insbesondere an drogenkonsumierende und drogenabhängige Menschen und deren Angehörige. Klient*innen haben hier die Möglichkeit, sich zu informieren und sich mit für sie wichtigen Themen auseinanderzusetzen, um ihre aktuelle Lebenssituation zu reflektieren oder diese aktiv zu verändern. Darüber hinaus gehören, insbesondere in der Suchtvorbeugung, Kinder und Jugendliche, Fachkräfte, soziale Institutionen und Betriebe zur Zielgruppe der Angebote der Beratungsstelle.

Durch die kunden- und bedarfsorientierten Hilfestellungen nimmt die Beratungsstelle ihren Auftrag zur Integration und Resozialisierung von gefährdeten und abhängigen Menschen wahr. Grundlage dafür bieten unter anderem die Ressourcen und Fähigkeiten der Klient*innen.

Mit der Überzeugung, dass jeder Mensch das Streben und die Fähigkeit zur Reflexion des eigenen Konsumverhaltens und der konstruktiven Weiterentwicklung in sich trägt, wird allen Menschen unvoreingenommen mit Respekt und Wertschätzung begegnet und das unabhängig von Herkunft, religiöser Ausrichtung oder Lebensform. Klient*innen sollen in ihrer Eigenverantwortung gestärkt und zu Veränderungsprozessen motiviert werden. Neue Strategien zur Bewältigung von problematischen Lebenssituationen werden ebenfalls gemeinsam erarbeitet. Auch die Kinder der Klient*innen werden durch die Berater*innen in den Blick genommen, um sich für ihr Wohl, ihren Schutz und ihre positive kindliche Entwicklung einzusetzen. Dies kann unter anderem durch Resilienzförderung und Selbstwirksamkeitserfahrungen des Kindes, aber auch durch Unterstützung der Eltern in der Steigerung ihrer Erziehungskompetenz geschehen.

Für eine qualifizierte Arbeit der Mitarbeiter*innen ist deren Zufriedenheit die Basis. Durch Kompetenzzuschreibung, Förderung von eigenverantwortlichem Arbeiten und gegenseitiger Wertschätzung kann dies gelingen. Das Team arbeitet dazu mit seinen Erfahrungen und fachlichem Know-how gemeinsam mit der Geschäftsführung an der stetigen Weiterentwicklung und Prozessoptimierung der Beratungsstelle. Es orientiert sich dabei an der jeweils aktuell geltenden Gesetzgebung, der strategischen Ausrichtung der Stadt Wuppertal und insbesondere an den Bedürfnissen der Klient*innen.

So kann nicht nur eine positive Selbstwirksamkeitserfahrung gemacht werden, sondern es findet auch eine hohe Identifikation mit der Beratungsstelle statt.

Dies und die Angebote von Supervisionen, kollegialen Fallberatungen, Fort- und Weiterbildungen sind elementare Bausteine für die psychische Gesunderhaltung der Mitarbeiter*innen.

Durch die fachlichen Standards und die Umsetzung des Qualitätsmanagements entwickelt die Beratungsstelle ihr Leistungsangebot kontinuierlich weiter und sorgt für Transparenz innerhalb und außerhalb der Beratungsstelle.

Die Beratungsstelle arbeitet zudem aktiv in der „Arbeitsgemeinschaft Qualitätssicherung in der Suchtkranken- und Eingliederungshilfe“ (AG QSE) in regelmäßigen überregionalen Treffen an dem Thema Qualitätssicherung und -optimierung.

2. Der Vorstand - Die Geschäftsführung - Das Team

Der Vorstand der Beratungsstelle setzt sich mit seinem ehrenamtlichen Engagement für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. ein. Der Vorstand trifft Grundsatzentscheidungen und unterstützt die Geschäftsführung kompetent und zuverlässig. Einmal jährlich findet, gemäß der Satzung des Vereins, eine Vorstandssitzung mit anschließender Mitgliederversammlung statt. Ein regelmäßiger Austausch zwischen Vorstand und Geschäftsführung ist obligatorisch.

Das Team der Beratungsstelle umfasst mit der Geschäftsführerin und der Verwaltung mittlerweile insgesamt 16 hauptamtliche Mitarbeiter*innen und eine geringfügig Beschäftigte. Die qualifizierten Berater*innen der Beratungsstelle, einschließlich der Jugend(sucht)Beratung und den Justizvollzugsanstalten, sowie die Präventionsfachkräfte der Suchtvorbeugung, haben in der Regel eine sozialpädagogische Grundausbildung mit verschiedensten Weiterbildungen und Qualifikationen wie Suchtberater*in und Suchttherapeut*in (integrativ und verhaltenstherapeutisch orientiert), Systemische Berater*in und/ oder Therapeut*in. Die Geschäftsführerin hat die Verantwortung für den fachlichen und den kaufmännischen Bereich. Sie hat sowohl eine sozialpädagogische als auch eine kaufmännische Ausbildung und mehrjährige Erfahrung in der Leitung sozialer Einrichtungen. Sie wird durch die kaufmännische Assistentin und zusätzlich durch eine Verwaltungskraft mit 25 Stunden und eine Verwaltungskraft mit einer geringfügigen Beschäftigung unterstützt.

3. Die Angebote der Beratungsstelle - Inhalt und Konzeption

Die Drogenberatungsstelle ist eine Anlaufstelle für alle, die Fragen zu oder Probleme im Umgang mit Drogen haben. So bietet sie neben der Drogen- und Suchtberatung und der ambulanten Drogentherapie auch die Suchtberatung in der JVA, die Suchtberatung zur Wiedereingliederung in die Erwerbstätigkeit und die Psychosoziale Betreuung ihrer Klient*innen an.

An die Beratungsstelle ist die Fachstelle für Suchtvorbeugung angegliedert, die sich mit 52 weiteren Landesfachstellen als Teil der Sucht- und Drogenpolitik Nordrhein-Westfalens versteht. Nach den Vorgaben des Landeskongzeptes gegen Sucht ist sie als Koordinierungsstelle beauftragt, die notwendigen strukturellen und fachinhaltlichen Weiterentwicklungen, unter Berücksichtigung der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse, auf kommunaler Ebene anzustoßen und den Umsetzungsprozess zu steuern. Die Suchtprävention stellt in der Landschaft der Sucht- und Drogenhilfe Nordrhein-Westfalens einen eigenständigen Fachbereich dar und ist Anlaufstelle für Multiplikator*innen im Bereich Suchtprävention und Intervention. Die Jugend(sucht)Beratung gehört organisatorisch teils zur Fachstelle und teils zur Drogenberatung. Die Beratungsstelle insgesamt entwickelt ihr Angebotsspektrum vor dem Hintergrund gesetzlicher Vorgaben und strategischer Ziele der Suchtberatung und individuellen Bedarfen ihrer Klient*innen stetig weiter. Dabei steht sie im ständigen Austausch und enger Vernetzung mit anderen Trägern der Suchthilfe, der Jugendhilfe und anderen sozialen Trägern in Wuppertal sowie mit regionalen und überregionalen Suchthilfegremien.



3.1. Beratung und Therapie

Die Mitarbeiter*innen informieren, beraten, behandeln und vermitteln in Einzelgesprächen in weiterführende adäquate Angebote, wie beispielsweise in stationäre Maßnahmen, psychologische oder ärztliche Behandlung und Entgiftungsbehandlungen. Auch sekundäre Folgewirkungen einer Abhängigkeit werden aufgegriffen. Dazu zählen beispielsweise finanzielle Probleme, Hilfen bei Anträgen, der Wohnraumbeschaffung oder einer fehlenden Krankenversicherung. Neben der Beratungstätigkeit, der ambulanten Drogentherapie, der Therapievermittlung und der Nachsorge in Einzelgesprächen werden in der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. auch Gruppenangebote vorgehalten (siehe 3.6.).

3.1.1. Beratung

Die Beratung basiert auf einer Haltung mit motivierender Wertschätzung, Akzeptanz und Zuwendung gegenüber den ratsuchenden Menschen. Ein zentraler Aspekt ist die Entwicklung einer vertrauensvollen Atmosphäre und Arbeitsbeziehung, um die Klient*innen in ihren Veränderungsprozessen zu unterstützen und zu motivieren. Grundlage der Beratung und Begleitung sind die Akzeptanz des jeweiligen Lebenswelt- und Kulturbezuges sowie die spezifischen Anliegen der Klient*innen. Im Hinblick auf die oft multiplen Problemlagen und brüchigen Biografien von suchtkranken Menschen gehören die Einbeziehung professioneller Netzwerke und die Vermittlung in weiterführende Hilfen mit zum Angebot der Beratung.

Die Angebote richten sich an Konsument*innen aller Altersgruppen, Angehörige und Fachkräfte aus anderen Institutionen. Der erste persönliche Kontakt findet in der Regel im Rahmen einer offenen Sprechstunde statt. Hier wird der Beratungsauftrag geklärt und weitere Kontakte vereinbart. Termine können telefonisch jederzeit erfragt werden. Anliegen, die lediglich einen Einmalkontakt erfordern, werden auch in einem einmaligen Beratungsgespräch geklärt. Anonyme Beratungen sind ebenfalls möglich. Die klassische Beratungsarbeit ist nach wie vor Zentrum der Tätigkeit, die durch viele ergänzende zielgruppenspezifische Angebote ständig weiterentwickelt wird.

Das Jahr 2025

Im Jahr 2025 nahm die Intensität der Beratungsgespräche aufgrund der multiplen Problemlagen der Klient*innen erneut zu.

Die Folgewirkungen der Abhängigkeit waren auch im Jahr 2025 insbesondere im familiären, finanziellen, wohnlichen und beruflichen Bereich sehr ausgeprägt, so dass die Klient*innen bereits zum Erstgespräch deutlich belastet erschienen. Vor diesem Hintergrund nutzten die meisten Klient*innen überwiegend eine persönliche Beratung.

Das Ausmaß der sozialen Auswirkungen zeigte sich u.a. im Hinblick auf einen drohenden Wohnungs- oder Arbeitsplatzverlust, mögliche Inhaftierung und/ oder Verschlechterung der psychischen und physischen Gesundheit. Auch das Thema Crack erschwerte zunehmend den Beratungskontext.

Die Berücksichtigung und individuelle Klärung dieser Faktoren bei Bedarf waren von Bedeutung, um langfristig eine stabile Abstinenz zu ermöglichen. Auch verstärkte sich die Einbindung des sozialen Umfeldes. So begleiteten Mitbetroffene die Konsument*innen direkt zum Erstgespräch oder sie suchten sich selbst im Rahmen der offenen Sprechstunde Unterstützung.

3.1.2. Ambulante Drogentherapie

In der Ambulanten Therapie geht es um das Verständnis der Suchtentstehung und die Bearbeitung der Suchterkrankung sowie deren Auswirkungen. Im Gegensatz zur stationären Therapie bietet die ambulante Therapie Menschen mit einer Suchtproblematik die Möglichkeit, in ihren bestehenden Sozial- und Berufskontexten zu verbleiben, welche als reale Lernfelder in der Therapie genutzt werden können.

Voraussetzungen für eine ambulante Therapie ist die Veränderungsbereitschaft der Klient*innen, die Abstinenz vom Suchtmittel sowie möglichst eine bestehende berufliche Integration. Auf Basis verschiedener psychotherapeutischer Methoden und sozialtherapeutischer Zugänge wird eine emotionale und kognitive Verarbeitung der lebensgeschichtlichen Erfahrungen sowie die Entwicklung und Erprobung neuer Handlungsmöglichkeiten und Bewältigungsstrategien ermöglicht. Die Therapie kann sowohl freiwillig als auch nach gerichtlicher Auflage erfolgen. Die Gespräche finden in der Regel einmal in der Woche statt. Eine ambulante Therapie wird für 25 Sitzungen geplant, kann aber im Einzelfall verkürzt oder verlängert werden. Dabei werden die Klient*innen durch speziell ausgebildete und erfahrene Therapeut*innen betreut. Die angebotene Rückfallprophylaxegruppe kann ebenfalls Bestandteil der ambulanten Therapie sein.

Das Jahr 2025

Die Ambulante Drogentherapie war im Jahr 2025 weiterhin ein wichtiger Bestandteil der Beratungsstelle und wurde gut nachgefragt. Die stationäre Therapievermittlung stieg an, so dass viele Klient*innen in eine stationäre Therapie vermittelt wurden.

3.1.3. Therapievermittlung

In der Therapievermittlung werden Menschen unterstützt, die bereits mit dem konkreten Wunsch, in eine Entwöhnungsbehandlung vermittelt zu werden, in die Beratungsstelle kommen oder die durch die Beratung zu einer Veränderung ihres Suchtverhaltens motiviert wurden.

Die Therapievermittlung beinhaltet folgende Schwerpunkte:

- Auswahl der Therapieform und Unterstützung bei der Antragstellung
- Motivationsarbeit und Erstellung eines Sozialberichtes, was gleichzeitig auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Abhängigkeit bedeutet
- Ermittlung des Kostenträgers und Unterstützung bei der Kostenbeantragung
- Kooperation mit anderen Institutionen und Behörden
- Organisation der stationären Entgiftung
- Fahrt in die Therapie (bei Bedarf)
- Beratung von Angehörigen und Bezugspersonen

Das Jahr 2025

Das Angebot der Vermittlung in stationäre Therapie wurde von insgesamt 131 Klienten*innen in Anspruch genommen und stieg damit um 14 % gegenüber dem Vorjahr.

3.1.4. Ambulante Nachsorge

Die Nachsorge ist ein wichtiges Instrument zur Sicherung der Nachhaltigkeit der medizinischen Rehabilitation. Im Anschluss an eine abgeschlossene stationäre oder ganztägig ambulante Entwöhnungsbehandlung folgt die ambulante Nachsorge. Diese stellt eine wichtige Ergänzung zu der stationären Rehabilitation der Sucht dar, um das dort Erlernte zu festigen und in den Alltag zu übertragen. Die Nachsorge dient der Sicherung einer stabilen Abstinenz und unterstützt Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung beim Transfer alternativer Coping-Strategien und Verhaltensweisen in den Alltag. Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. ist bei der Deutschen Rentenversicherung Rheinland sowie der Deutschen Rentenversicherung Bund für die Durchführung der ambulanten Nachsorge anerkannt.

Das Jahr 2025

Die Nachsorgeleistung wurde 2025 verstärkt nachgefragt. Nachsorge umfasst in der Regel einen Zeitraum von sechs Monaten. 2025 wurde sie ausschließlich in Einzelsitzungen angeboten, da die Bedarfe zu unterschiedlich für ein Gruppenangebot waren.

3.1.5. Soziotherapie

Der Fachbereich „Soziotherapie nach §37a SGB5“ ist eine wichtige Ergänzung zur Beratung und ambulanten Therapie. Die Soziotherapie, die seit 2022 Bestandteil der Drogenberatung ist, bietet eine lebenspraktische Anleitung zur Eingliederung in die Gesellschaft für Klient*innen, die neben ihrer Suchterkrankung eine schwere chronische psychische Erkrankung haben.

Durch die Therapie sollen sie lernen, ihren Alltag zu bewältigen und in Selbstverantwortung medizinische Behandlungen zu nutzen und auch zu akzeptieren, Arzttermine wahrzunehmen oder soziale Angebote zu nutzen.

Das Jahr 2025

Die Soziotherapie wird zunehmend in Anspruch genommen und es konnten 2025 vier neue Klient*innen aufgenommen werden. Auch in der Soziotherapie machen sich die Multiproblemlagen und psychischen Belastungen der Klient*innen deutlich bemerkbar.

3.1.6. Sprechstunde Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete

Aufgrund voranging anderer Problemlagen, die bei den Geflüchteten bestehen, hat die Sprechstunde auch 2025 nicht stattgefunden, kann aber jederzeit bei Bedarf wieder installiert werden.

3.1.7. DigiSucht

„DigiSucht“ ist eine träger- und länderübergreifende Plattform, die eine niedrighschwellige, digitale Suchtberatung ermöglicht. Sie richtet sich insbesondere an Menschen in ländlichen Regionen, Vielreisende oder Personen, die Hemmungen vor einem persönlichen Erscheinen haben. Über das Onlineportal können sich Nutzer*innen anonym und kostenlos registrieren, eine passende Beratungsstelle finden und unkompliziert Kontakt aufnehmen. Die Beratung erfolgt flexibel über Chat, Telefon oder Videotelefonie.

Das Jahr 2025

Im Jahr 2025 haben acht Personen den Erstkontakt über die Plattform zu uns hergestellt.

3.2. Psychosoziale Betreuung

Die Psychosoziale Betreuung (PSB) ist ein Oberbegriff für eine Vielzahl lebenspraktischer Hilfen während einer medikamentengestützten Behandlung. Sie wird für Menschen in Substitutionsbehandlung angeboten.

Im Oktober 2017 wurden neue Regelungen in der „BtmVV“ (Betäubungsmittel-Verschreibungsverordnung) und in den „Richtlinien der Bundesärztekammer zur Durchführung der substitutionsgestützten Behandlung Opioidabhängiger“ verabschiedet.

Diese sehen vor, dass die Psychosoziale Betreuung von Ärzt*innen „regelmäßig empfohlen“ wird (siehe Richtlinien der Bundesärztekammer, S.10). Dies bedeutet, dass die Verantwortung für die Koordinierung bei den behandelnden Ärzt*innen liegt.

Die Zeitschrift „Drogenkurier“, herausgegeben vom JES-Bundesverband, beschreibt dies im November 2017 als eine positive Entwicklung, welche Patientenrechte stärkt und den Menschen, die auf eine Psychosoziale Betreuung angewiesen sind, mehr Zeit und Möglichkeiten einräumt.

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. hat durch die Änderung der Richtlinien hinsichtlich der Freiwilligkeit der PSB keine negativen Erfahrungen gemacht. Klient*innen sowie kooperierende Arztpraxen sehen die Psychosoziale Betreuung zum großen Teil als sinnvoll und hilfreich an.

Durch die wegfallende Verpflichtung aller Klient*innen, eine PSB wahrzunehmen, kann die Zeit mehr für die Menschen mit akutem Hilfebedarf genutzt werden.

Durch regelmäßige Überlegungen und Anpassungen von Konzeptionen versuchen die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. die Psychosoziale Betreuung attraktiv zu halten und weitere Angebote für Klient*innen zu schaffen. Die PSB wird zum Teil durch pauschale öffentliche Förderung und zum Teil durch Eingliederungshilfeleistungen gem. SGB XII finanziert.

Damit die PSB in der Beratungsstelle durchgeführt werden kann, müssen Klient*innen folgenden Bedingungen zustimmen:

- Klient*in und Betreuer*in der PSB (Berater*in) erörtern gemeinsam die Rahmenbedingungen der psychosozialen Betreuung und legen Ziele und Handlungsvorgaben der Zusammenarbeit fest.
- Termine finden nach Vereinbarung, in der Regel einmal im Monat, statt.
- Die Klient*innen verpflichten sich zur Einhaltung ihrer Termine. Im Falle einer Verhinderung ist ein Termin frühzeitig abzusagen. Bei mehrmaligem unentschuldigtem Fernbleiben erfolgt eine Benachrichtigung an die behandelnden Ärzt*innen.
- Die Klient*innen verpflichten sich zur aktiven Mitarbeit.
- Die Klient*innen verpflichten sich, einen Rückfall sowie den Beikonsum von legalen und illegalen Drogen offenzulegen.
- Die Berater*innen sind an die Schweigepflicht gemäß den gesetzlichen Vorgaben gebunden. Gegenüber dem substituierenden Arzt bzw. der Ärztin entbinden Klient*innen die Berater*innen von der Schweigepflicht und sind somit mit der Weitergabe behandlungsrelevanter Daten einverstanden.
- Die Betreuung endet bei Abstinenz oder Beginn einer Abstinenztherapie. Außerdem wird die Betreuung durch die Drogenberatung bei wiederholtem unentschuldigtem Fernbleiben der Klient*innen beendet.

Die lebenspraktischen Hilfen umfassen:

- Vermittlung zu einer substituierenden Praxis
- Sicherung der existenziellen Grundlage / Verbesserung des Gesundheitszustandes
- Unterstützung bei einer möglichst von Beikonsum freien Substitution

- Entwicklung einer förderlichen Tagesstruktur und Vermittlung in Beschäftigungsprojekte
- Vermittlung in andere Institutionen (Notschlafstelle, Entgiftung, u.a.)
- entlastende Gespräche in Krisensituationen und Begleitung zu Behörden

Das Jahr 2025

Seit sechs Jahren ist die suchtmmedizinische Praxis der Ärztin Frau Mauruschat in den Räumlichkeiten der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. für Menschen mit suchtmmedizinischen und allgemeinmedizinischen Anliegen geöffnet.

Auch weiterhin gestaltet sich die Zusammenarbeit für alle Beteiligten als sehr positiv:

- Die Patient*innen der Praxis haben die Möglichkeit, den Besuch der Praxis mit dem Gesprächstermin bei ihren Betreuer*innen der Beratungsstelle zu verbinden, um Krisen und Problemlagen schnell bearbeiten zu können. Menschen in Substitution haben oftmals Schwierigkeiten, mehrere Termine an unterschiedlichen Standorten wahrzunehmen. Durch die räumliche Nähe ist eine gesteigerte Zuverlässigkeit bei der Terminwahrnehmung festzustellen.
- Die Praxis von Frau Mauruschat kann eine schnelle Weitervermittlung an die Mitarbeiter*innen der PSB sicherstellen, um eine stabile Substitution zu gewährleisten. Der direkte und unkomplizierte Austausch ermöglicht es, schnell tätig zu werden, falls ein Patient oder eine Patientin z.B. nicht mehr krankenversichert ist.
- Auch 2025 konnten die Betreuungszahlen auf konstantem Niveau gehalten werden.

Die genauen Betreuungszahlen sind unter „5.2. Zahlen und Fakten“ zu finden, die auch im Einzelnen die durch die Praxis von Frau Mauruschat betreute Patient*innen darstellen.

Die Sprechstundentermine in der Praxis Kring-Nühlen und der Ölbergpraxis (Dr. med. Achim Stein, Dr. med. Johannes Stein, Matthias Korn) fanden im Jahr 2025 wie gewohnt statt.

Durch die Präsenz der PSB-Mitarbeiter*innen in den Praxen wird die Hemmschwelle zur PSB gesenkt und eine unkompliziertere Kommunikation mit den Klient*innen ermöglicht.

Das 2017 ins Leben gerufene Angebot „Frühstück für Substituierte“ richtet sich an Klient*innen, die im Rahmen der Psychosozialen Betreuung in der Beratungsstelle beraten bzw. betreut werden.

Das Frühstück fand jeden dritten Mittwoch im Monat von 10:00 bis 12:00 Uhr im Gruppenraum der Beratungsstelle statt. Es bot die Möglichkeit der kostenlosen, gesunden Verpflegung sowie der Wahrnehmung von Beratung und Informationsaustausch im geschützten Rahmen. Es handelt sich um ein niedrighschwelliges Angebot, welches ohne großen Aufwand wahrgenommen werden kann.

Die hier betreuten Menschen wurden so besser an die Beratungsstelle angebunden und die Berater*innen als feste Ansprechpartner*innen bei persönlichen Krisen betrachtet. Das Angebot förderte das Gemeinschaftsgefühl außerhalb der regelhaften PSB in Einzelsettings.

Im Jahr 2025 gab es, wie bereits in den vergangenen Jahren, eine Weihnachtsaktion für die PSB Klient*innen. Um den Kontakt zu den Klient*innen aufrechtzuerhalten und ihnen eine Freude zu bereiten, wurden Weihnachtstüten mit Süßigkeiten und Giveaways gepackt und anschließend verteilt.

Zudem wurde am 17.12.2025 mit einigen Klient*innen der Beratungsstelle eine Weihnachtsfeier abgehalten, die zum zweiten Mal in unseren Räumlichkeiten „Zoll7“ stattfand. In diesem Jahr sind über 30 Menschen zur Feier erschienen, ein neuer Rekord.



Tannenbaum und Geschenktüten zum Verteilen



Gedekelter Tisch für die Weihnachtsfeier

3.3. Suchtberatung zum „Abbau von Vermittlungshemmnissen“

Dieses Beratungsangebot besteht seit 2005 und wird von der Stadt Wuppertal (Jobcenter) im Rahmen des §16 Abs. 2 SGB II (Eingliederungshilfe für Suchtkranke) gefördert. Es richtet sich an Frauen und Männer, die Arbeitslosengeld II beziehen und aufgrund ihrer Suchtgefährdung / -erkrankung zurzeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nicht vermittelbar sind.

Ziele sind:

- Vermeidung bzw. Reduktion von psychischem, physischem und sozialem Leid sowie Schadensreduzierung im Zusammenhang mit dem Drogengebrauch
- Stärkung der Veränderungsmotivation
- Aktivierung vorhandener Ressourcen
- Erarbeiten von Entwicklungsperspektiven
- Aufzeigen von Ausstiegsmöglichkeiten und Vermittlung in weiterführende Maßnahmen.

Um das Beratungsangebot wahrnehmen zu können, bedarf es einer Eingliederungsvereinbarung mit einer Integrationsfachkraft des zuständigen Jobcenters. Interessierte haben die Möglichkeit, vorab ein unverbindliches Informationsgespräch dazu in der Beratungsstelle wahrzunehmen. Nach Abschluss der Eingliederungsvereinbarung werden die Klient*innen, entsprechend der Kooperationsvereinbarung mit dem Jobcenter durch die Integrationsfachkraft oder die externen Sucht - Fallmanager*innen, an die Beratungsstelle vermittelt. Die Klient*innen haben in der Regel erstmalig Kontakt zur Suchthilfe und damit verbunden oft entsprechende Vorbehalte. Neben der Information über das Angebot und die Möglichkeiten der Suchtberatung /-behandlung kommt dem Aufbau einer tragfähigen, vertrauensvollen Arbeitsbeziehung und der Motivationsarbeit deshalb hier eine besondere Bedeutung zu.

Die Gespräche finden im regelmäßigen Rhythmus, in der Regel alle zwei Wochen, statt und darüber hinaus bei Bedarf und in Krisensituationen auch außerplanmäßig.

Außerdem wird wöchentlich eine Sprechstunde für Menschen, die sich im Leistungsbezug des Jobcenters befinden, angeboten. Zusätzlich bieten die Suchtberatungsstellen seit 2017 auch Sprechstunden direkt in den Geschäftsstellen des Jobcenters an. Die Beratungsstelle für Drogenprobleme übernimmt dies, in Absprache mit den anderen Wuppertaler Suchtberatungsstellen, in der „Geschäftsstelle 3“ des Jobcenters.

Zur Qualitätssicherung wird die Arbeit fortlaufend dokumentiert und evaluiert. Des Weiteren findet in dem Arbeitskreis „Abbau von Vermittlungshemmnissen“ in regelmäßigen Abständen ein Austausch zwischen Mitarbeiter*innen des Jobcenters und den Suchtberatungsstellen statt.

Das Jahr 2025

Im Jahr 2025 wurde das suchtspezifische Fallmanagement für Jobcenter Kund*innen aufgelöst. Somit fehlt ein wichtiges Bindeglied zwischen den Suchtberatungsstellen und den Menschen mit einer Suchtproblematik, die beim Jobcenter angebunden sind.

Die Integrationsfachkräfte des Jobcenters weisen ihre Kund*innen seit Anfang April 2025 direkt den Suchtberatungsstellen zu. So wurden auch in diesem Jahr Klient*innen des Jobcenters in den Bereich „Abbau von Vermittlungshemmnissen“ zugewiesen.

Von den betreuten Personen konnten einige in ein Ausbildungs-/ Arbeitsverhältnis vermittelt werden, ein weiterer Teil konnte in weiterführende Hilfen, wie z.B. in eine stationäre Entwöhnungsbehandlung, vermittelt werden. Der Arbeitskreis „Abbau von Vermittlungshemmnissen“ fand regelmäßig statt, wodurch ein intensiver Austausch zwischen den Leistungserbringer*innen zustande kam. Für die Integrationsfachkräfte des Jobcenters sowie auch für die Jobcenter Kund*innen des Projektes „WertArbeit“ wurden Schulungen zu den Themen Suchtentstehung, Suchtprobleme und Suchtberatungsangebote in Wuppertal angeboten.

3.4. Jugend(sucht)Beratung

Die Jugend(sucht)Beratung hat sich immer mehr als Anlaufstelle für Jugendliche und konsumerfahrene junge Erwachsene in höchstem Maße etabliert und ist unverzichtbar geworden. Mit Parteilichkeit und der akzeptierenden Arbeit der Mitarbeiter*innen der Jugend(sucht)Beratung werden dabei je nach Bedarf das Lebensumfeld der Betroffenen bzw. die persönliche Geschichte im Umgang mit Substanzen in die Beratung integriert. Die Beratung stärkt die individuellen Fähigkeiten der jungen Menschen, mit Krisen umgehen zu können und motiviert damit Betroffene zu einer Verhaltensänderung, damit eine gesellschaftliche Teilhabe besser gelingen kann.

Die Arbeit mit dem Schwerpunkt „Exzessiver Medienkonsum“ ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Mit den drei Standbeinen Beratung, Prävention und Transfer wendet sich das Angebot zielgerichtet an mögliche Adressat*innen. Es soll eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit erreicht werden und die professionelle fachspezifische Beratungslandschaft in diesem Bereich erweitert werden. Das systemische Beratungs- und Präventionsangebot für exzessiv medienkonsumierende Kinder und Jugendliche und deren Angehörige, sowie Multiplikator*innen wurde auch in 2025 erfolgreich durchgeführt.

Die Prävention von Online- und Mediensucht mit fachspezifischer Weiterbildung für Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen sowie Schulungen mit den Methodenköffern „smart kiddies“ und „What’s on“ gewinnen immer mehr an Bedeutung und werden durch die Mitarbeiter*innen der Fachstelle für Suchtvorbeugung regelmäßig durchgeführt.

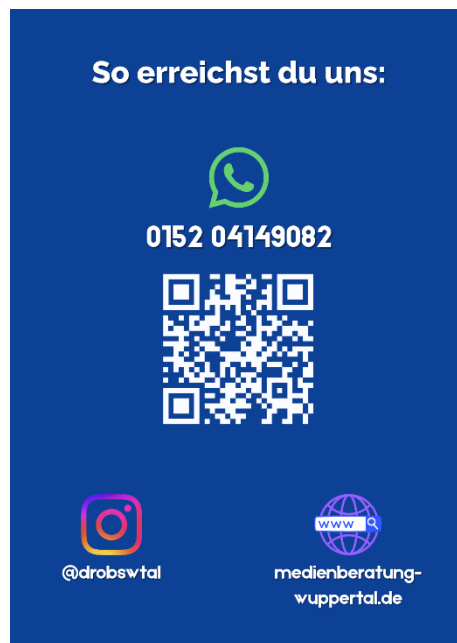
Sucht hat auch weiterhin immer eine Geschichte und sie beginnt meist nicht mit der Einnahme von Drogen und hört auch nicht mit dem Absetzen von Drogen auf.

Gerade für die langfristige Entwicklung einer Sucht spielt das familiäre, soziale und gesellschaftliche Umfeld, in dem Kinder aufwachsen, eine entscheidende Rolle.

Deshalb setzt die Jugend(sucht)Beratung auch weiterhin auf den Trend wirksamer und vor allem frühzeitiger und ganzheitlicher Informationsarbeit sowie auf Maßnahmen der Frühintervention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Durch die Jugend(sucht)Beratung werden ebenfalls kontinuierlich Veranstaltungen für die stationäre Jugendhilfe durchgeführt, vor allem um den unterschiedlichsten Zielgruppen den Zugang zu qualifizierter Beratung zu erleichtern und erste Kontakte zu knüpfen.

Das Jahr 2025

Bei den meisten jungen Menschen, die die Jugend(sucht)Beratung nutzen, liegen weiterhin Multiproblemlagen vor. Zur Kompensation kommen verschiedene Suchtmittel zum Einsatz. Zunehmend spielt problematisches Mediennutzungsverhalten eine größer werdende Rolle. Es zeigte sich ein veränderter Umgang mit legalen und illegalen Substanzen: Benzodiazepine, Opioide, Alkohol und insbesondere Cannabis werden häufiger genutzt. Zudem nahm der Konsum synthetischer Cannabinoide über E-Zigaretten zu und wurde in Beratungsgesprächen vermehrt thematisiert. Substanzkonsum blieb das häufigste Thema bei Erstkontakten. Gleichzeitig wurde problematischer Medienkonsum deutlich häufiger adressiert als in den Vorjahren (insgesamt **20 Betreuungen**). Ursachen hierfür sind ein gesteigertes gesellschaftliches Problembewusstsein, insbesondere bei Eltern und Erziehungsberechtigten, sowie die 2025 etablierte „Medienberatung Wuppertal“. Diese unterscheidet sich in Informationsmaterialien (z. B. Flyer) bewusst von der „Drogenberatung Wuppertal“, senkt die Hemmschwelle und dürfte zu einem höheren Zulauf geführt haben. Die Jugend(sucht)Beratung ist seit diesem Jahr auch über www.medienberatung-wuppertal.de erreichbar.



Neuer Flyer der „Medienberatung Wuppertal“

Die offenen Sprechstunden der Jugend(sucht)Beratung wurden auch in diesem Jahr vermehrt aufgesucht und waren immer öfter geprägt von teilweise intensiver systemischer Beratungsarbeit in Einzelterminen.

Um den Jugendlichen eine unkomplizierte Kontaktaufnahme zu ermöglichen, nutzt die Jugend(sucht)Beratung einen WhatsApp Business Account.



Visitenkarte der Jugend(sucht)Beratung mit QR-Code

Erfahrungsgemäß entspricht diese Form der Kommunikation mehr der Lebensrealität junger Menschen als das Telefonieren oder das Verfassen von Mails. Dies hat sich auch im Jahr 2025 bestätigt. Über eine Visitenkarte mit dazugehörigem QR-Code kann der Kontakt ganz einfach hergestellt werden.

Über **50 Menschen** haben im laufenden Jahr den Kontakt über WhatsApp mit uns gesucht und Gesprächstermine vereinbart. Viele der Jugendlichen halten den Kontakt über WhatsApp und nutzen den Messenger weiterhin für Terminvereinbarungen.

Die Angehörigenberatung, insbesondere die Elternberatung für Eltern von Minderjährigen, wurde in diesem Jahr weiterhin sehr intensiv wahrgenommen. Häufig kommen die Eltern mit den Kindern und Jugendlichen in die Beratungsstelle und werden dann nach dem Erstgespräch gesondert von der Fachstelle für Suchtvorbeugung beraten. So kann der junge Mensch für sich an der Problematik arbeiten und die Eltern erfahren ebenso eine Unterstützung. Thema ist, wie sie mit dem Konsum ihres Kindes umgehen und ihm dabei helfen können, eine Veränderungsabsicht zu entwickeln und diese im besten Fall auch umzusetzen. Auch 2025 nahm das Team der Jugend(sucht)Beratung wieder am halbjährlich stattfindenden Arbeitskreis JuSuBe (Jugend(sucht)Beratung) teil.

Im Arbeitskreis treffen sich die Mitarbeiter*innen verschiedener Jugendeinrichtungen aus NRW und besprechen aktuelle Entwicklungen bzgl. Drogen- und Medienkonsum junger Menschen.

3.5. Suchtberatung im Justizvollzug

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e. V. ist in den Justizvollzugsanstalten Wuppertal-Vohwinkel, Wuppertal-Ronsdorf und Remscheid seit vielen Jahren tätig. Die Schwerpunkte dieser Arbeit sind die Prävention, die Beratung, die Vermittlung in eine stationäre oder ambulante Therapie, die Psychosoziale Betreuung (PSB) und die Gruppenarbeit.

Eine vertiefende Reflexion im Umgang mit den Suchtmitteln, die Förderung einer kognitiven und emotionalen Krankheitseinsicht, die Suche nach Wegen in die Abstinenz und die Stärkung der eigenen Kräfte (Empowerment) können zentrale Themen sein.

Der beschützende abstinente Rahmen innerhalb der JVA schafft die Möglichkeit, konstruktive Bewältigungsstrategien im Umgang mit konsumauslösenden Situationen zu entwickeln. Die Ausgestaltung der Suchtberatung beinhaltet sowohl Einzelgespräche als auch Gruppenarbeit mit unterschiedlichen Zielsetzungen und ist auf die jeweiligen Bedarfe und Strukturen der JVAen zugeschnitten.

JVA Wuppertal-Vohwinkel

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. ist seit über 30 Jahren in der JVA Vohwinkel tätig. Mit einer festangestellten und einer freiberuflich tätigen Mitarbeiterin wird das externe Beratungsangebot in der JVA durchgeführt. Die JVA Wuppertal-Vohwinkel hat ihre Zuständigkeit in der Untersuchungshaft und Strafhaft für ersteinhaftierte Männer und auch für Kurzstrafen. Dadurch herrscht ein reges Kommen und Gehen, denn diejenigen Gefangenen, die nicht in diese Zuständigkeit „passen“, werden in andere Justizvollzugsanstalten verlegt.

Das Beratungsangebot steht jedem inhaftierten Drogenkonsumenten zur Verfügung.

Dabei ist es nicht ausschlaggebend, mit welcher Therapiemotivation und Zielvorstellung der Klient in die Beratung kommt. Ebenso wenig spielen für diesen Prozess die Höhe der zu verbüßenden Freiheitsstrafe oder die Höhe der Straferwartung eine Rolle.

Drogenabhängige Gefangene, die eine Beratung, eine Nachsorge oder eine Vermittlung in eine stationäre oder ambulante Therapie wünschen, nehmen in der Regel per Antrag Kontakt zur Drogenberatung auf. Das erste Gespräch dient zunächst dem Kennenlernen und dem Informationsaustausch. Es ist wichtig herauszufinden, mit welchen Erwartungen bzw. Wünschen die Klienten in die Beratung kommen. Viele Klienten streben in der Regel eine stationäre Therapie im Rahmen des § 35 BtMG an. Einige Gruppen Suchtkranker (Alkoholiker, pathologische Spieler, usw.) haben nicht die Möglichkeit, ihre Haftzeit durch eine Therapie „zu verkürzen“, da der § 35 BtMG auf sie nicht anwendbar ist. Für sie ist es oft wichtig, sich über Hilfsangebote während und/oder nach der Haft zu informieren. Klienten, die gemäß § 64 StGB in eine Unterbringung kommen, möchten Informationen über die Maßregel erhalten.

Zudem gibt es die Gruppe abhängiger Klienten, die sich nicht sicher sind, ob/was sie gegen ihre Suchterkrankung unternehmen wollen/können. Beratungsgespräche können den Klienten helfen, sich Klarheit über ihre Situation zu verschaffen, möglicherweise eine Krankheitseinsicht zu entwickeln und eine Entscheidung bzgl. einer weitergehenden Beratung oder späteren Behandlung zu treffen.

Das Jahr 2025

Moderne Zeiten...

Es soll hier im Folgenden gar nicht um den berühmten Klassiker aus den 1930er Jahren gehen, auch wenn Charlie Chaplin im Verlauf des Films im Gefängnis landet und dort (unbeabsichtigt) Betäubungsmittel konsumiert.

Im Gefängnis ist der Konsum von Betäubungsmitteln verboten. Daran hat auch die Teillegalisierung von Cannabis nichts geändert. Dennoch: Einen drogenfreien Knast gibt es in dieser Welt nicht. Es kommt einem manchmal vor wie ein „Katz und Maus Spiel“, wenn Gefangene versuchen, Drogen in die JVA einzuschleusen bzw. einbringen zu lassen.

Die Bediensteten in der Feindurchsuchung, die die Besucher*innen kontrollieren, haben schon die kuriosesten Verstecke gefunden. Mauerüberwürfe sind die eher sportlichen Einsätze der Kuriere, wobei der Landeplatz des Guts vom Werfer nicht eingesehen und daher nur geschätzt werden kann. Daher kann es passieren, dass die Ware auf dem Dach der JVA oder in einem für den inhaftierten Kunden unerreichbaren Winkel aufschlägt. Jetzt kommt noch eine moderne Variante hinzu: Drohnen. Je nach Modell können diese unbemannten Flugobjekte kleinere oder auch größere „Gebinde“ transportieren und mit einer GPS-Steuerung präzise an einer vorher vereinbarten „Lieferadresse“ abgelegt oder darüber abgeworfen werden.

Der Pilot muss sich noch nicht einmal in direkter Nähe der Flugbahn aufhalten, was eine Entdeckung erheblich erschwert. Da nicht nur Drogen, sondern auch andere gefährliche Gegenstände damit transportiert werden können, wird auch im Gefängnis aufgerüstet. Damit der Vollzug nicht wie in der Geschichte vom Hasen und Igel immer nur hinterherhetzt, werden aktuell Abwehrstrategien entwickelt und -systeme getestet.

JVA Remscheid

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. arbeitet seit 2014 als externe Suchtberatung in der JVA Remscheid. Die JVA Remscheid hat ihre Zuständigkeit in der Strafhaft für erstinhaftierte Männer. Die Betreuungs- und Behandlungsarbeit der JVA Remscheid zielt darauf ab, die betroffenen Gefangenen möglichst früh mit ihrer Suchterkrankung und ihrem Suchtmittelkonsum zu konfrontieren und diese zur Wahrnehmung der bestehenden Behandlungsangebote zu motivieren.

Durch gezielte Steigerung der Motivation sowie durch Reflexion und Unterstützung sollen neue adäquate Lebensstrategien geschaffen werden. Zur Zielerreichung bietet die Suchtberatung der JVA Remscheid diese Hilfemaßnahmen an:

Therapievorbereitungsabteilung E1

Auf der Therapievorbereitungsabteilung E1, die als Behandlungswohngruppe konzipiert ist, soll durch räumliche Nähe ein enger Kontakt zu den anderen Mitbewohnern (Gefangenen) und dem Team, bestehend aus interner und externer Suchtberatung und festen Abteilungsbeamt*innen aus dem AVD, geschaffen werden. So kann - soweit dies unter den Rahmenbedingungen des geschlossenen Vollzuges möglich ist - Eigenaktivität und Selbstverantwortlichkeit der Gefangenen gefördert werden. Die kontinuierliche Behandlung hat die Aufgabe, diesen Prozess der (Sucht-)Therapievorbereitung individuell und gezielt zu begleiten und die persönliche Entwicklung des Klienten zu fördern.

Die Gruppe soll hier ein soziales Lernfeld eröffnen, in dem soziale Verantwortung und Kontrolle, z.B. durch eine offene Reflektion von Selbst- und Fremdwahrnehmung und die Auseinandersetzung mit der persönlichen Suchtproblematik gefördert wird.

Durch einen weitgehend festgeschriebenen Tagesrhythmus im Vollzugalltag sollen die in der Subkultur (Drogenszene) bisher wenig beachteten Werte wie Tagesstruktur, Verantwortungsübernahme, soziales Miteinander und sinnvolle Freizeitgestaltung wiedergefunden und eingeübt werden. Die Räume sind so gestaltet, dass sie den Kommunikations-, Freizeit- und Versorgungsbedürfnissen einer Behandlungsabteilung entsprechen. Durch einen verlängerten Aufschluss von fünf Stunden täglich (zwischen 16 und 21 Uhr), haben die Inhaftierten die Möglichkeit, sich gegenseitig in den Hafräumen zu besuchen, gemeinsam zu spielen oder in der Abteilungsküche in kleinen Gruppen zu kochen. In der Abteilung befinden sich regelhaft 16 Inhaftierte, die nach § 35 BtMG eine Vermittlung in stationäre Therapie, eine Verlegung in den offenen Vollzug anstreben, oder nach §64 StGB für den Maßregelvollzug vorbereitet werden. Um eine optimale Vorbereitung auf eine Therapie zu gewährleisten, finden wöchentliche Gruppen- und Einzelsitzungen statt.

Die Gruppensitzungen bestehen aus zwei Kleingruppen mit je acht und einer Großgruppe mit allen Teilnehmern.

Gruppenangebote für suchtgefährdete Gefangene

Für suchtmittelkonsumierende Gefangene, die aufgrund ihrer Straftat nicht die Möglichkeit haben, sich nach § 35 BtMG in Therapie vermitteln zu lassen oder nicht in den offenen Vollzug verlegt werden können, sich aber trotzdem mit ihrer Sucht auseinandersetzen möchten, bietet die Suchtberatung eine Motivationsgruppe für suchtgefährdete Gefangene (MSG-Gruppe) und eine Glücksspiel- und Onlinespielsucht-Gruppe (SpiSu-Gruppe) an.

Die Gruppen sind geschlossen mit acht Teilnehmern und umfassen 14 Einheiten in wöchentlichem Turnus (insgesamt 17,5 Std). Die Inhalte der SpiSu-Gruppe sind konzeptionell auf die Inhalte der MSG-Gruppe aufgebaut, legen jedoch dabei den Fokus auf die Besonderheiten der Glücksspiel- und Onlinespielsucht.

Zentrale Punkte beider Gruppen sind:

- Psychoedukation zur Suchtentstehung und zum Suchtverlauf
- Hilfen zur Abstinenzlerlangung und Rückfallprophylaxe
- Auseinandersetzung mit der eigenen Suchtgeschichte
- Erarbeitung persönlicher Ziele
- Strategien zum Aktivitätsaufbau und zur Konfliktbewältigung

Im Jahr 2025 fanden, angeleitet durch die Mitarbeiter*innen der Drogenberatungsstelle, insgesamt fünf MSG Gruppen und zwei SpiSu Gruppen statt.

Das Jahr 2025

Für das Jahr 2025 ergeben sich für die Therapievorbereitungsabteilung E1 und der Suchtberatung der JVA Remscheid folgende Herausforderungen:

Belegungssituation

Neben der intrinsischen Behandlungsmotivation und den persönlichen Voraussetzungen der Gefangenen, wie Gruppenfähigkeit, ausreichende Sprachkenntnisse und Bereitschaft zur Mitarbeit müssen zusätzliche rechtliche und vollzugliche Rahmenbedingungen gegeben sein, um auf der Therapievorbereitungsabteilung E1 aufgenommen werden zu können:

- Zurückstellungsfähigkeit der Strafe nach § 35 BtMG, oder anstehender Maßregelvollzug nach § 64 StGB
- kein offenes Verfahren
- Verweildauer zwischen vier Monaten und einem Jahr
- zwei negative Drogenscreenings vor Aufnahme und die Bereitschaft zu regelmäßigen Drogenscreenings.

Im Laufe des Jahres 2025 hat sich herausgestellt, dass die Belegung der Abteilung unter den persönlichen und strukturellen Voraussetzungen zunehmend schwierig wird. Immer weniger Gefangene können alle diese Zugangsvoraussetzungen erfüllen, was unter dem Belegungsdruck der Justizvollzugsanstalten im Sommer 2025 dazu führt, dass die Abteilung E1 für einige Wochen fremdbelegt ist.

Auf der Abteilung gibt es Gefangene, die das Therapievorbereitungskonzept durchlaufen aber auch Gefangene, für die der reguläre Vollzugsalltag gilt.

Das Mischen der Gefangenen stört die Umsetzung der Therapievorbereitungsabteilung mit gesonderten und gelockerten Vollzugsregeln erheblich und stellt die Beamt*innen vor die Herausforderung zwei unterschiedliche Regelwerke für die Gefangenen aufrechtzuerhalten. Die geschlossene Gruppe von Therapiewilligen und abstinenten Gefangenen wird somit irritiert.

Als Ergebnis wird zukünftig entschieden, ob im Einzelfall für die Bewerber strukturelle Regeln zur Aufnahme gelockert werden können.

Spice Konsum

Der häufigste Ausschlussgrund der Gefangenen aus der Abteilung E1 im Jahr 2025 ist weiterhin der Konsum von Spice (synthetische Cannabinoide). Spice gelangt als sichtlich „normales“ Blatt Papier in die Justizvollzugsanstalten und kann dann relativ einfach verteilt werden. Diese „Schnipsel Papier“ werden dann geraucht. Spice ist durch Drogenschnelltests, die hochempfindlich reagieren, schwer nachweisbar. Ist ein Schnelltest dennoch positiv, wird eine B-Probe (Blutprobe) im Labor durchgeführt. In den meisten Fällen ist diese im Ergebnis negativ und ein Drogenkonsum kann dann nicht mehr gerichtsfest belegt werden. Die Gefangenen verbleiben somit auch auf der Therapievorbereitungsstation. Konsumierende Gefangene gefährden die Abstinenzmotivation der anderen Therapiebewerber auf E1, lösen Suchtdruck aus und stören den Gruppenzusammenhalt. Hier fachlich richtig zu intervenieren ist eine große Herausforderung.

Hürden bei der Vermittlung

Die Therapievermittlung der Gefangenen, die nach § 35 BtMG (Therapie statt Strafe) in die Suchtrehabilitation vermittelt werden, wird durch folgende Gründe schwieriger:

- Die Therapieeinrichtungen stehen vor enormen Belegungsdruck. Im Jahr 2025 haben zwei Einrichtungen geschlossen und die verbliebenen müssen die vielen Patient*innen aufnehmen, was meistens mit Wartezeiten von bis zu 6 Monaten und länger einhergeht. Die Behandlungs- und Abstinenzmotivation muss bei den langen Wartezeiten im Vollzug dann aufrechterhalten werden.
- Patienten, die nach § 35 BtMG behandelt werden und direkt aus dem Vollzug in die Therapien gehen, haben mit einem schlechten Image zu kämpfen. Die angefragten Kliniken versuchen Patient*innen aus dem Vollzug in geringer Anzahl aufzunehmen. Meistens müssen die Gefangenen sich nochmals gesondert bewerben und ihre Behandlungsmotivation darlegen.

- Die Suchtberatungen halten dies für stigmatisierend. Gefangene aus dem Vollzug sind bei Therapieantritt in der Regel über einen längeren Zeitraum abstinent und durch die Therapievorbereitung meistens besser vorbereitet als reguläre Patient*innen. Außerdem geht der Konsum von illegalen Substanzen immer mit rechtswidrigem Verhalten einher und eine Unterscheidung der Patient*innen ist somit nichtig.
- Bei Therapieantritt müssen für Patient*innen aus dem Vollzug Therapienebenkosten beantragt werden. Das heißt die Gefangenen müssen krankenversichert sein und Leistungen zum Lebensunterhalt erhalten. Diese Beantragungen sind zeitaufwendig und nur bedingt aus dem Vollzug zu beantragen, da bei den meisten Ämtern und Behörden persönliche Vorsprachen notwendig sind. Leistungen zum Lebensunterhalt und Übernahme der freiwilligen Krankenversicherung werden im Falle der Gefangenen bei Therapieantritt seit 2023 vom Sozialamt übernommen (§27b Abs. 2 SGB XII). Diese Regelung führt bei den Ämtern zu Irritationen und diese Leistungen durchzusetzen verlangt viel Behördenkorrespondenz. Für die Suchtberatung und die Therapie bedeutet dies einen großen Arbeitsmehraufwand.

Gruppendynamiken

Neben den benannten Hürden bei der Therapievermittlung ist die Altagsdynamik auf der Therapievorbereitungsstation (als teils angelegte Wohngruppe) nicht zu unterschätzen.

Gefangene sind durch den Vollzugsalltag und die unbehandelte Suchterkrankung psychisch dauerhaft stark belastet.

Nun sind sie „gezwungen“ in einer ausgestalteten Wohngruppe im Vollzug miteinander zu leben und sich zurechtzufinden, das führt regelmäßig zu Spannungen: Streitereien im Alltag, Kleingruppchenbildung, Meinungsverschiedenheiten, neue Gruppenzusammensetzungen durch Zugänge oder Weggänge belasten dann die gesamte Therapievorbereitungsabteilung. Hier ist von der Suchtberatung pädagogische Intervention und Konfliktlösungskompetenz gefordert, um den Fokus der Arbeit auf die Suchtbehandlung zu lenken.

Das soziale Miteinander suchtkranker Menschen im Vollzug zu begleiten bleibt eine zentrale Daueraufgabe der Suchtberatung.

Das 2022 eingeführte, zusätzliche Beratungsangebot im offenen Vollzug der Zweiganstalt der JVA Remscheid wurde auch 2025 weiterhin durchgehend angeboten.

Das Angebot, welches in den vergangenen Jahren in Einzelberatung stattgefunden hat, wurde im Juli 2025 in eine Gruppenmaßnahme umgewandelt.

Diese wurde einmal wöchentlich für die Gefangenen des offenen Vollzugs angeboten, bei denen eine Suchtproblematik oder Abhängigkeit vermutet wird bzw. bei denen Anzeichen hierfür in der Vergangenheit vorlagen.

Die Gefangenen sollen hierbei bis zu fünf Gruppentermine wahrnehmen. Diese können sie entweder bei einer Beratungsstelle außerhalb der Zweiganstalt wahrnehmen oder unser Beratungsangebot vor Ort nutzen.

Die möglichen Freistunden, die ein Gefangener erhalten kann, sind gestaffelt an der Wahrnehmung dieses Angebots gebunden. Das Konzept einer offenen Gruppe, welche erlaubt, dass die Teilnehmer wöchentlich wechseln und zu unterschiedlichen Zeitpunkten starten, hat sich schwer mit sehr individuellen Problemlagen der Gefangenen im offenen Vollzug vereinbaren lassen. Sinnvolle Themen, die für alle Teilnehmer relevant wären, waren schwer umzusetzen. Auf persönliche Problemlagen, die mit dem Vollzugsalltag oder dem sozialen Umfeld der Gefangenen zusammenhängen, konnten nur sehr bedingt eingegangen werden. Eine Fortsetzung der Maßnahme im Jahr 2026 steht aktuell noch nicht fest, sollte aber nach Möglichkeit wieder in Einzelgesprächen stattfinden.

JVA Wuppertal-Ronsdorf

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. arbeitet seit 2012 mit der Justizvollzugsanstalt Wuppertal-Ronsdorf zusammen. Externe Suchtberater*innen führen hier Gruppenangebote, Beratungsgespräche im Einzelsetting sowie Therapievermittlungen mit den inhaftierten männlichen und seit Juli 2024 auch weiblichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in U-Haft und Strafhaft durch.

Ein Vorteil des Einsatzes externer Mitarbeiter*innen ist deren Schweigepflicht, wodurch den Jugendlichen grundsätzlich ermöglicht wird, offen ihren Konsum zu thematisieren, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen.

Die Angebote der externen Suchtberatung in der JVA Ronsdorf werden gemeinsam mit dem Caritasverband Wuppertal/Solingen durchgeführt. Sie ergänzen die Kernbereiche der anstaltsinternen Suchtberatung:

Rückfallprophylaxe

In der Rückfallprophylaxe werden suchtspezifische Behandlungs- und Trainingsangebote vorgehalten, die sowohl die Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit nach *Klos und Görgens* als auch die Rückfallprävention mit Alkoholabhängigen von *Körkel und Schindler* beinhalten. Ebenso wird eine Spielergruppe für Glückspielsüchtige angeboten. Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. befasst sich primär mit der Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit. Dieses Angebot richtet sich vorrangig an Untersuchungs- und Strafgefangene, die den Entschluss zur Abstinenz gefasst haben und sich nicht in Substitution befinden.

Neben der Vermittlung von zentralen Theorien, Modellen und Forschungsergebnissen zum Rückfallgeschehen wird ebenfalls Raum für die gemeinschaftliche Erarbeitung der jeweils persönlichen Aspekte (eigene Risikoprofile, Bewältigungsstrategien, Ressourcen, usw.) gegeben.

Das Rückfallprophylaxe-Training (RPT) beinhaltet zwölf Module im Gruppensetting mit jeweils 75 Minuten. Hier geht es im Wesentlichen um haftbegleitende oder entlassungsvorbereitende Maßnahmen, auch für konsumierende Inhaftierte während der Untersuchungshaft, um die Betreuung Substituierter und die Erfassung und Auseinandersetzung mit emotionalen Inhalten und Prozessen bezüglich des Rückfallgeschehens.

Abstinenzorientierte und motivierende Maßnahmen, Lernerfahrungen, Aufklärung und Wissensvermittlung sowie Entwicklung von notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten in der jeweiligen Realität der Teilnehmer sind ebenso wichtige Elemente. Die Erarbeitung eines persönlichen Risiko- und Schutzprofils rundet die Prophylaxe ab.

Ziele der Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit sind die Vermeidung von Rückfällen und der „angemessene“ Umgang mit Rückfällen. Zudem sollen Drogenabhängige die Experten ihrer eigenen Erkrankung werden.

Präventive Angebote

Insbesondere in der Arbeit mit Jugendlichen hat die Prävention einen hohen Stellenwert. Hierzu gehören auch die Sexuaufklärung, die Infektionsprophylaxe sowie die Bearbeitung von Themen, wie z.B. Risiko- und Schutzfaktoren, Männlichkeit, Bedürfniswahrnehmung, Umgang mit Konflikten und Stress sowie eine Kosten-Nutzen-Analyse bezogen auf das Drogenkonsumverhalten. Die Themenbereiche, die in der präventiven Gruppenarbeit behandelt werden, betreffen die subjektiven Lebensräume der Inhaftierten im Alltag.

Die Jugendlichen befinden sich in einem Prozess des rehabilitativen Erwerbs von objektiven und subjektiven Kompetenzen und Fertigkeiten, die auf das Leben nach der Inhaftierung vorbereiten sollen. In diesem Kontext werden auf Basis von Grenzen und Ressourcen subjektive Entwicklungsmöglichkeiten genutzt. Dieses Angebot wird auf Abruf durch die Suchtabteilung der JVA für die Gefangenen durchgeführt.

Informationsgruppe

In der U-Haft wird die „Informationsgruppe Sucht“ regelmäßig, unter der Berücksichtigung der dort vorherrschenden Gegebenheiten, durchgeführt. Die Gruppe ist ein freiwilliges Angebot mit vier bis fünf Terminen und bis zu sechs Teilnehmern konzipiert. Für die Informationsgruppe ist es nicht relevant, ob die Teilnehmer eine Reduktion des Konsums oder die Abstinenz zum Ziel haben. Die Zuweisung in spezifische Gruppen erfolgt erst zu einem späteren Zeitpunkt in der Strafhaft (Orientierungsgruppe und RPT-Gruppe).

Orientierungsgruppe

In der O-Gruppe liegen die Themenschwerpunkte auf der Bewusstmachung der Risiken von Suchtmittelkonsum und -missbrauch sowie der persönlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsumverhalten in der Vergangenheit und dem Aufzeigen möglicher Interdependenz mit delinquentem Verhalten. Inhaltlich erfolgt eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Suchtmitteln sowie deren Wirkungsweisen und Risiken.

Im geschützten Rahmen der Gruppe besteht somit für jeden Teilnehmer die Möglichkeit, eigene Konflikte und Probleme, die u.U. durch den Konsum legaler oder illegaler Drogen in der Vergangenheit verstärkt wurden, näher zu erörtern.

Neben der Wissensvermittlung werden mögliche Strategien (Erkennen von eigenen Schutz- und Risikofaktoren) und alternativen Handlungsweisen (Skills) zum Konsum erarbeitet. Die O-Gruppe besteht aus fünf Modulen mit sechs bis acht Teilnehmern.

Haftbegleitende oder entlassungsvorbereitende Maßnahmen

Sowohl in Einzelarbeit als auch in Gruppenangeboten werden für diese suchtspezifischen Maßnahmen die Inhaftierten auf die Haftentlassung oder die Unterbringung im Maßregelvollzug vorbereitet. Auch Gefangene, die die Eignungsvoraussetzungen für eine Therapie nicht erfüllen oder diese nicht antreten können, werden in Form von haftbegleitenden Maßnahmen unterstützt. Ziele sind insgesamt, u.a. die Inhaftierten zu stärken und sie zu einer Behandlung zu motivieren.

Im Rahmen eines konzipierten Orientierungs- und Motivationstrainings haben die Teilnehmer die Gelegenheit, Informationen über weitere Maßnahmen/Angebote der Suchtberatung/-vermittlung in der JVA zu erhalten. Durch psychoedukative Interventionen und Informationen soll die Klärung des eigenen Konsumverhaltens und der individuellen Motivation reflektiert werden und auch das Erkennen von Risiko- bzw. Schutzfaktoren spielt eine Rolle.

Die Anbindung an professionelle Unterstützungsangebote außerhalb der JVA und die Koordination entsprechender Termine sind im Rahmen dieser Maßnahme zentral.

Betreuung Substituierter

Bei der Substitution geht es nicht allein um die Behandlung der Opiatabhängigkeit, vielmehr gilt es, auch physische und psychosoziale Aspekte einzubeziehen. Oft erfordert die Überwindung der Sucht eine erhebliche körperliche und seelische Umstellung und eine grundlegende Veränderung der Lebensweise, was sich in der Regel in einem langwierigen Prozess vollzieht. Eine PSB, die bei der Auseinandersetzung mit psychischen, medizinischen und sozialen Problemen unterstützt, wird deshalb auch im Justizvollzug als eine sinnvolle Ergänzung der medizinischen Substitution angesehen. Motivierung und Stabilisierung sind hier die allgemeinen Ziele.

Eine Anschlusssubstitution ist sicherzustellen und auch eine Betreuung im Anschluss an die Inhaftierung sollte vorbereitet werden. Es ist wichtig, ein nachhaltiges Angebot zu schaffen und die Opioidabhängigen auch nach der Haft gut betreut zu wissen.

Abstinenzorientierte Maßnahmen

Bei diesen Maßnahmen werden suchtspezifische Angebote in Form von Einzel- und Gruppenangeboten umgesetzt. Die Teilnehmer dieser Angebote werden auf der gesetzlichen Grundlage von § 35 BtMG (Therapie statt Strafe) in eine stationäre Entwöhnungsbehandlung vermittelt. An der Gruppe nehmen Personen teil, bei denen eine Suchterkrankung diagnostiziert wurde und die in eine (stationäre) Therapie vermittelt wurden. In der Gruppe sollen sie darauf vorbereitet werden.

Das Jahr 2025

Alle Angebote konnten über das Jahr hinweg durchgehend stattfinden. Die weiblichen Jugendlichen wurden überwiegend im Einzelsetting betreut, was zu einer intensiven Betreuung führte.

Die Zusammenarbeit zwischen den externen und internen Suchtberater*innen wurde durch regelmäßige Gespräche innerhalb der JVA und halbjährliche Arbeitstreffen außerhalb der JVA gefestigt. Auch gab es ein gemeinsames Weihnachtsessen. Vierteljährige Arbeitsessen der externen Suchtberater*innen führen zu einem intensiven Austausch, so dass sich der neue Kollege der Caritas gut integrieren konnte.

3.6. Gruppenangebote

Neben der Beratungstätigkeit in Einzelgesprächen bietet die Beratungsstelle auch Gruppenangebote zu verschiedenen Themen an.

Meditationsgruppe

In der Meditationsgruppe geht es um das Erlernen eines besseren Zugangs zu sich selbst, zu innerem Erleben und den eigenen Geisteszuständen. Eine genaue Wahrnehmung eigener Emotionen, Impulse und Gedanken kann einen hilfreichen Umgang hiermit bewirken. Verschiedene Übungen aus dem Yoga sowie unterschiedliche Achtsamkeits- und Meditationsübungen helfen eine innere Balance und Ausgeglichenheit zu erlangen.

Rückfallprophylaxegruppen

Die Rückfallprophylaxegruppen (RPT I + II) werden fortlaufend angeboten und sind fester Bestandteil der Angebote der Beratungsstelle. Es handelt sich um ein therapeutisches Angebot für Abhängige von illegalen Drogen, die vor Gruppenbeginn abstinent gelebt haben.

Eine eindeutige Motivation zur Abstinenz ist Voraussetzung für die Aufnahme in die Gruppe. Substituierte ohne Beigebrauch und mit stabiler Dosierung können ebenfalls an der RPT-Gruppe teilnehmen.

Die Rückfallprophylaxe-Gruppe I ist ein strukturiertes Trainingsprogramm (in Anlehnung an Klos & Görgens, 2020) welches in 14 Modulen Informationen zum Krankheitsbild und zum Rückfallgeschehen vermittelt, ein persönliches Risikoprofil erarbeitet und Strategien zum Rückfallmanagement sowie zur Ressourcenorientierung vorstellt. Ziele sind u. a. zu lernen, Rückfallgefahren effektiv begegnen zu können, Craving zu bewältigen, sowie Sicherheit und Selbstvertrauen zu entwickeln. Seitens der Gerichte und Bewährungshilfen wird die therapeutische Gruppe in der Regel als ambulante Therapie oder ambulante Nachsorge nach stationärer Therapie anerkannt. Die Rückfallprophylaxe-Gruppe II ist eine offene Gesprächsgruppe für diejenigen, die die RPT I Gruppe bereits durchlaufen haben oder für Interessent*innen, die bereits eine stabile, längere Abstinenz einhalten konnten.

Nachsorgegruppe

Diese Gruppe beinhaltet die Nachsorgeleistung in Gruppensitzungen. Es handelt sich um eine offene Gruppe, die den nahtlosen Übergang in die Nachsorge gewährleisten soll.

Kreativgruppe

Die Gruppe umfasst jeweils 6 Module je 120 Minuten, in denen der Umgang mit unterschiedlichen Materialien und Techniken erprobt werden kann. Ziel der Gruppe ist es über das gemeinsame Gestalten in Kontakt und Austausch mit anderen zu kommen, die eigene Kreativität zu entdecken, Selbstwirksamkeit zu erfahren und das Selbstwertgefühl zu stärken. Für die Klienten*innen ist es ein stützendes Angebot zur Tagesstrukturierung und Abstinenzstabilisierung.

„Männersache“ – Gruppenangebot für Männer in der Drogenberatung

Drogenkonsum ist primär ein Männerphänomen. Männlichkeit, jedenfalls wenn sie im traditionellen Sinne verstanden und gelebt wird, kann krank machen. Männlichkeit ist dabei gesellschaftlich definiert als „Ausübung von Macht und Kontrolle, Stärke, Führung, Dominanz, Erfolg, Ehrgeiz, Konkurrenz und Unterdrückung der Gefühle“.

In unserem Gruppenangebot werden in elf Modulen Kernbereiche der männlichen Identität berührt (u.a. Gesundheit, Partnerschaft, Sexualität, Vaterschaft, Spiritualität, Männerfreundschaft). Der suchtkranke Mann kann sich mit Unterstützung der Gruppe und einem männlichen Leiter mit seiner Männerrolle auseinandersetzen und seine Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion verbessern.

Die Inhalte basieren auf dem Manual des Handbuches „Männlichkeiten und Sucht“, welches von der LWL Koordinationsstelle Sucht herausgegeben wurde.

Gleichzeitig ist das Gruppenangebot „Männersache“ ein Baustein unserer, im Rahmen des „FitKids-Coaching“ (siehe Kap.7.1.) entwickelten Angebote, für konsumierende Eltern. In diesem Kontext ermöglicht die Teilnahme an der Gruppe konsumierenden Vätern, mit ihrem Bild von Männlichkeit auch die eigene Vorstellung von Vaterschaft zu reflektieren und weiter zu entwickeln.

Gruppenangebot für Kinder aus suchtblasteten Familien

Durch die großzügige Förderung der „Aktion Mensch“ war es im Sommer 2023 möglich, das Gruppenangebot „Stark gegen Sucht“ für Kinder aus suchtblasteten Familien ins Leben zu rufen (siehe 7.1).

Das Angebot richtet sich an Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren, deren Eltern illegale Substanzen konsumieren, und hat das Ziel, die Lebenssituation und -perspektive der Kinder zu verbessern. Da Kinder aus suchtblasteten Familien ein signifikant höheres Risiko aufweisen selbst eine Suchterkrankung zu entwickeln, fällt dieses Angebot in den Bereich der selektiven Prävention. Ursprünglich angeregt wurde das Projekt durch die Überlegungen im Zusammenhang mit der FitKids-Zertifizierung der Beratungsstelle. Um die Kinder der Klientinnen und Klienten mehr in den Fokus zu nehmen, wurde ein Angebot geschaffen, von welchem sowohl die Eltern als auch die Kinder profitieren.

Während die Eltern entweder im Einzelberatungsgespräch oder im Elterncafé Beratung und Austausch in Anspruch nehmen können, werden die Kinder im Gruppenangebot gestärkt.

Gruppenangebot für Angehörige

Seit 2023 wird das Gruppenangebot für Angehörige (deren Familienmitglieder mindestens 18 Jahre alt sind und ein problematisches Suchtverhalten zeigen) kontinuierlich angeboten. Um das Familiensystem insgesamt zu betrachten und die Angehörigen mit ihren eigenen Nöten und Belastungen einzubinden, erfolgt im Rahmen der Gruppenangebote eine sensible Auseinandersetzung im Umgang mit dem Suchtverhalten des Indexpatienten.

Ziel ist, dass die Angehörigen erleben, dass sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten Einfluss auf den Indexpatienten nehmen können bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Wahrnehmung eigener Bedürfnisse.

Diese Gratwanderung bedarf einer kontinuierlichen Sensibilisierung und Auseinandersetzung. Der Fokus der Gruppenarbeit liegt auf Basisinformationen zur Sucht, Kommunikationstraining sowie das Verständnis für eine Suchtwicklung.

Gruppenangebot für Inhaftierte aus dem offenen Vollzug Remscheid

Die seit 2023 einmal wöchentlich stattfindende Gesprächsgruppe für Inhaftierte aus der JVA Remscheid wurde regelmäßig besucht und konnte das ganze Jahr über stattfinden.

Die suchtgefährdeten Gefangenen müssen an mindestens fünf Gruppensitzungen teilnehmen, um wöchentlich 20 Stunden Ausgang zur freien Verfügung zu erhalten.

Selbsthilfegruppen

Selbsthilfegruppen finden ebenfalls in der Beratungsstelle statt, hier werden lediglich die Räume zur Verfügung gestellt. So führt der Ortsverein Wuppertal des Blauen Kreuzes Deutschland e.V. wöchentlich eine Selbsthilfegruppe durch und die Elterninitiative trifft sich im zweiwöchigen Rhythmus zu einer Elternselbsthilfegruppe.

Das Jahr 2025

Die Gruppenangebote fanden in 2025 regelmäßig statt und wurden sehr gut angenommen.

Nach Anmietung und Einrichtung eines zusätzlichen Raumes konnte 2025 erstmalig eine **Kreativgruppe für Klienten*innen** angeboten werden. Darüber hinaus konnten erste positive Erfahrungen im Rahmen von Einzelsitzungen (Entlastungsangebot für alleinerziehende Mütter) und Angebot für Mutter und Kind (bindungsfördernd) gesammelt werden. Da die Resonanz insgesamt sehr groß war, ist für das kommende Jahr ein entsprechender Ausbau des Angebotes geplant.

Die beiden Rückfallprophylaxe-Gruppen RPT I + RPT II waren durchgehend gut besucht.

Das zusätzliche **Gruppenangebot für Männer** wurde im Jahr 2025 mit der bestehenden Gruppe fortgeführt. Auf Wunsch der Teilnehmer wird diese Gruppe nach Ablauf der vorgesehenen Module inzwischen als geleitete Selbsthilfegruppe mit Männer- und Suchtthemen fortgeführt. 2025 wurden die **Gruppenangebote für Angehörige** durchgängig über das gesamte Jahr vorgehalten und wahrgenommen. Die Angehörigen erlebten die Gruppe als Unterstützung. Ende 2025 waren die Angehörigen aus der aktuellen Gruppe sowie alle Angehörigen aus den vorherigen Gruppen zu einer Weihnachtsfeier eingeladen.

Auch die **Selbsthilfegruppe** des Blauen Kreuz Deutschland e.V. fand regelmäßig statt. Das in 2023 neu geschaffene Angebot „**Stark gegen Sucht**“ wurde im Jahr 2025 erfolgreich fortgeführt.

4. Die Angebote der Fachstelle für Suchtvorbeugung - Inhalt und Konzeption

Die Fachstelle für Suchtvorbeugung, die der Landeskoordinierungsstelle Ginko-Stiftung zugeordnet ist, gehört zu der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. Zu den Aufgaben der Fachstelle gehören unter anderem die Entwicklung von Präventionsmaßnahmen auf der Grundlage des aktuellen Forschungsstandes, die Koordination der damit einhergehenden Maßnahmen auf regionaler Ebene, die Aufklärung und Information über die Risiken des Suchtmittelkonsums sowie die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für einen verantwortungsvollen Umgang mit legalen Suchtmitteln und die fachliche Beratung und Fortbildung von Multiplikator*innen und Eltern. Die Jugend(sucht)Beratung gehört ebenfalls organisatorisch zur Fachstelle. Durch eine kontinuierliche Qualitätssicherung wird die suchtpreventive Arbeit ständig angepasst und stetig auf Kriterien der Nachhaltigkeit und Wirksamkeit überprüft. Die Fachstelle orientiert sich bei der Umsetzung an den Vorgaben des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW. Oberstes Ziel der Fachstelle für Suchtvorbeugung ist es, die Chancen auf ein suchtmittelfreies Leben nachhaltig zu verbessern. Als Gemeinschaftsinitiative vieler Akteur*innen und aller am Bildungsprozess Beteiligten werden für die unterschiedlichen Zielgruppen sowohl verhältnis- als auch verhaltenspräventive Maßnahmen in Wuppertal angeboten. Eine entscheidende Rolle bei der inhaltlichen Ausrichtung spielt das Alter der jeweiligen Zielgruppe. Grundsätzlich gilt, je jünger, desto substanzunspezifischer, je älter, desto mehr steht eine substanzspezifische Prävention im Vordergrund. Suchtvorbeugung versteht sich als Gemeinschaftsaufgabe aller am Erziehungsprozess Beteiligter mit dem Ziel, die Chancen für alle Bürger*innen auf ein unabhängiges (suchtmittelfreies) Leben nachhaltig zu verbessern. Die Fachstelle nimmt zur Vernetzung, Kooperation und zum Austausch an verschiedenen regionalen und überregionalen Arbeitskreisen teil, so z.B. an der AG Prävention NRW, AG Schule NRW, Fachgruppe Sucht Wuppertal und AG COA-Aktionswoche „Kinder suchtkranker Eltern“.

Das Jahr 2025

Im Jahr 2025 hat die Fachstelle für Suchtvorbeugung Wuppertal ihre bewährten Präventionsangebote kontinuierlich fortgeführt und inhaltlich gezielt weiterentwickelt. Neben der Umsetzung etablierter Informations-, Beratungs- und Schulungsformate für unterschiedliche Zielgruppen wurden aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen aufgegriffen und in die fachliche Arbeit integriert. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf den Aktionstagen „Sucht hat immer eine Geschichte“, die unter dem Motto „mindful online – peaceful offline“ standen. Ziel war es, insbesondere Kinder, Jugendliche, Eltern und Fachkräfte für einen reflektierten und achtsamen Umgang mit digitalen Medien zu sensibilisieren.

Dabei wurden sowohl Chancen als auch Risiken digitaler Nutzung thematisiert und Impulse für eine gesunde Balance zwischen Online- und Offline-Zeiten gegeben. Ein besonderes Highlight im Rahmen der Aktionstage war der Live-Podcast „psychoaktiv“ mit Stefanie Bötsch (Suchttherapeutin) und Christopher Schön (Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie). Mit diesem digitalen Angebot konnten über 19.000 Menschen erreicht werden. Die große Resonanz verdeutlicht das hohe öffentliche Interesse an einem bewussten und gesunden Umgang mit digitalen Medien und unterstreicht die Wirksamkeit innovativer, niedrigschwelliger Präventionsformate. Darüber hinaus spielten die Themen Cannabis und Vapen im Berichtsjahr eine zentrale Rolle. Vor dem Hintergrund veränderter rechtlicher Rahmenbedingungen und gesellschaftlicher Diskussionen bestand ein erhöhter Informations- und Fortbildungsbedarf. Die Fachstelle reagierte darauf mit einer Ausweitung mehrtägiger Fortbildungsangebote, insbesondere zu Cannabis-Anbauvereinigungen sowie zur Motivierenden Kurzintervention. Damit wurde die fachliche Kompetenz von Multiplikator*innen weiter gestärkt und ein Beitrag zur qualitätsgesicherten Präventionsarbeit in Wuppertal geleistet. Zusammenfassend lässt sich sagen: Das Jahr 2025 war für die Fachstelle wieder ein weiterer Schritt hin zu einer lebendigen und vernetzten Präventionslandschaft in Wuppertal. Die Bereitschaft zur Kooperation, das Vertrauen in unsere Angebote und das gemeinsame Ringen um Antworten auf die Herausforderungen einer komplexen Welt – all das macht Mut für unseren weiteren Weg.

4.1. Suchtpräventionsprogramme

Die Hauptverantwortung der Fachstelle für Suchtvorbeugung liegt in der regionalen Koordination und dem Ausbau von Programmen zur Suchtprävention. Hauptziel ist die kontinuierliche Erweiterung und Vernetzung von Maßnahmen und Initiativen in Schlüsselbereichen wie Gesundheit, Kinder- und Jugendförderung, Familie, Bildung, Beruf und Seniorenarbeit (60+), um ein umfängliches "Präventionsnetzwerk" zu schaffen. Zusätzlich sollen die Bürger*innen für die tiefer liegenden Ursachen von Suchterkrankungen und die Wichtigkeit präventiver Maßnahmen sensibilisiert werden. Dabei deckt die Suchtprävention in Wuppertal eine breite Palette von Aufgaben ab, wobei der Schwerpunkt nicht nur auf Öffentlichkeitsarbeit liegt, sondern auch auf der Aus- und Weiterbildung von Multiplikator*innen (einschließlich Eltern), um deren Kompetenzen im Umgang mit Suchtmitteln und anderen problematischen Verhaltensweisen zu verbessern und präventive Schutzfaktoren zu fördern.

Das Jahr 2025

Durch die im Jahr 2024 umgesetzte Teillegalisierung von Cannabis sind die Durchführungen von Schulungen für die Präventionsbeauftragten der Cannabis-Anbauvereinigungen ein fester Bestandteil unseres Suchtpräventionsprogramms.

Zudem fand im Jahr 2025 erneut eine MOVE (Motivierende Kurzintervention) Schulung statt, die sehr gut bei den interessierten Teilnehmenden ankam.

Das Interesse von Lehr- und pädagogischen Fachkräften an Informationen zu digitalen Medien und Nikotinsucht in Form von Vapes nahm weiter zu, was sich in einer hohen Nachfrage bzgl. Schulungen zu diesen Themen widerspiegelte.

Schulungen fanden auch als Inhouse-Weiterbildungen in unseren Räumlichkeiten statt. Dadurch, dass der Fokus auch in diesem Jahr weiterhin auf der Multiplikationsebene lag, war es möglich zahlreiche Fachkräfte mit den Suchtpräventionsprogrammen zu erreichen.



4.2. LOQ- und ALK-Parcours

Der ALK-Parcours ist Bestandteil der Landeskampagne „*Sucht hat immer eine Geschichte*“ und ermöglicht Schüler*innen eine interaktive Auseinandersetzung mit dem Themenbereich „Alkoholkonsum und Alkoholmissbrauch im Jugendalter“. An den einzelnen Stationen lernen die Schüler*innen spielerisch Wissenswertes über Alkohol und seine Wirkungen.

Sie können sich aktiv beteiligen und erfahren etwas über die Gefahren des frühen und des übermäßigen Alkoholkonsums. Aus Mitteln der Landesinitiative „*Leben ohne Qualm*“ wird der LoQ-Parcours finanziert und regt teilnehmende Schüler*innen ebenfalls an, sich auf spielerische Art und Weise mit dem Thema „Rauchen“ auseinanderzusetzen. Das Motto ist „Gesundheit soll Spaß machen“ und Neues erfahren, staunen, lachen, mit Wissen glänzen oder am Herzfrequenzmesser zeigen, dass man die/der „Coolste“ ist, stehen im Mittelpunkt.

Die Durchführung und fachliche Begleitung der bewährten Alkohol- und Nikotinpräventionsparcours wurden auch im Jahr 2025 fortgeführt und weiter unterstützt. Die interaktiven Parcoursformate ermöglichen eine altersgerechte, erfahrungsorientierte Auseinandersetzung mit Konsummotiven, Gruppendruck, Gesundheitsrisiken und Schutzfaktoren für alle Schulformen. Durch die enge Kooperation mit Schulen und weiteren Netzwerkpartnern tragen sie zur frühzeitigen Stärkung von Entscheidungs- und Risikokompetenz bei und ergänzen die strukturelle Präventionsarbeit der Fachstelle.

4.3. Elternberatung für Eltern Minderjähriger

Die Beratungsstunden unserer Fachstelle bieten eine wichtige Anlaufstelle für Eltern und Sorgeberechtigte von Minderjährigen, die Unterstützung suchen. Diese Dienstleistung zielt darauf ab, die Erziehungsfähigkeiten der Eltern zu stärken, besonders im Hinblick auf den Umgang ihrer Kinder mit dem Konsum sowohl legaler als auch illegaler Substanzen. Die Beratung ist parteilich gestaltet, um die Ratsuchenden in ihrem individuell angemessenen Erziehungsstil zu bestärken. Bei Anzeichen einer möglichen Suchterkrankung bei den Kindern erfolgt eine gezielte Weiterleitung an interne oder externe Unterstützungssysteme.

Das Jahr 2025

Bei der Inanspruchnahme des Beratungsangebotes von Eltern drogenkonsumierender Kinder ist eine Steigerung zum Jahr 2024 zu verzeichnen. Die Beratungsgespräche zeichnen sich durch eine besondere Intensivität, resultierend aus der Not und Hilflosigkeit der Eltern, aus. Bei der Beratung und ggf. Weiterleitung in weiterführende Hilfen wie Familienberatung, psychiatrische Diagnostik oder Therapie, wurde parallel, mit Hilfe der Berater*innen aus der Jugendsuchtberatung, mit den Eltern und ihren Kindern im Beratungstandem gearbeitet. Die Beratungen waren überwiegend längerfristig angelegt. Cannabis, Ecstasy und Kokain standen im Fokus der Beratung.

4.4. Institutionsspezifische Suchtpräventionsmaßnahmen

Angeichts der gestiegenen Nachfrage nach Präventionsprogrammen in Schulen, wurden maßgeschneiderte, themenübergreifende Präventionsangebote implementiert. Diese Angebote informierten über Gefahren von Tabak, Alkohol, Cannabis und den Umgang mit digitalen Medien. Unter der Leitung der Fachstelle formierte sich auch in diesem Jahr ein starkes Netzwerk bestehend aus Wuppertaler Suchthilfeträgern, dem Blauen Kreuz, der Caritas und Selbsthilfegruppen zur Vorbereitung der DHS-Aktionswoche Alkohol. Der Aktionstag an der Nordbahntrasse im Bereich des Mirker Bahnhofs präsentierte einem breiten Publikum das umfangreiche Hilfs- und Präventionsangebot in Wuppertal.

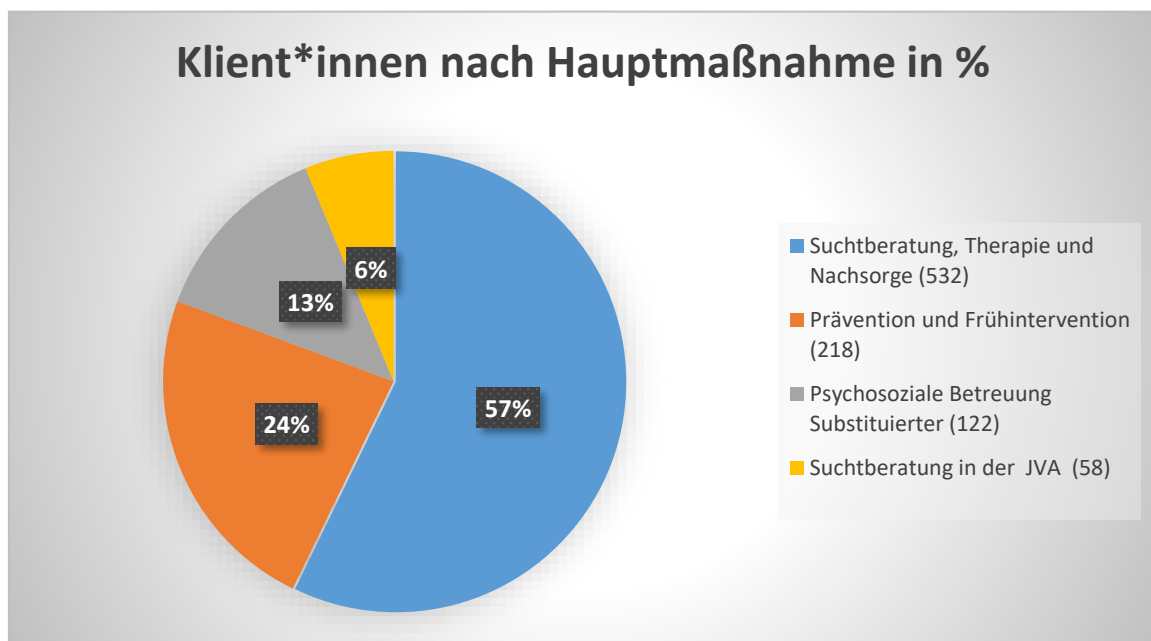
So werden auch weiterhin erfolgreiche Kooperationen Synergieeffekte im Bereich der Suchtprävention schaffen können, die in der täglichen Arbeit der Fachstelle praktische Anwendung finden. Ebenfalls wurde in der Beratung und Weiterbildung von Multiplikator*innen in Schulen und der Jugendarbeit ein deutlich gestiegenes Interesse an den Themen und Angeboten der Fachstelle für Suchtprävention festgestellt.

5. Die Angebote der Beratungsstelle - Zahlen und Fakten 2025

Die folgenden Zahlen ergeben sich aus der Datenauswertung des ISD-Hamburg, die durch die PATFAK Dokumentation der Einrichtung generiert wird und die freie Auswertung im Programm. Geringe Abweichungen können durch spezifische Filterungen entstehen.

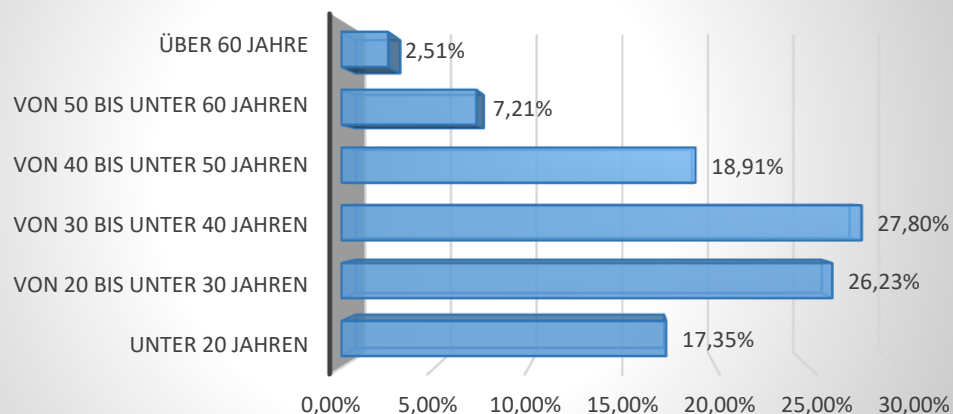
- Insgesamt haben **1041 Betreuungen von Klient*innen und Personen aus dem sozialen Umfeld** in der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. stattgefunden.
- Hiervon entfielen insgesamt **111 Betreuungen auf Angehörige**.
- **930 Betreuungen** fielen auf **Klient*innen**, die das Beratungsangebot aufgrund einer **eigenen Problematik** in Anspruch nahmen (weitere Auswertungen beziehen sich lediglich auf Klient*innen mit eigener Problematik).
- **586 Klient*innen** begannen die Betreuung im Jahr 2025, alle anderen sind schon länger Klient*innen der Beratungsstelle (61 Klient*innen hiervon nehmen die Angebote der Beratungsstelle bereits über ein Jahr lang wahr, 101 sind bereits seit über zwei Jahren in der Beratung).
- Die Beratungsstelle wurde von **295 Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren** besucht, davon suchten **213** gezielt die Jugend(sucht)Beratung auf.
- Durch die Kooperation mit dem offenen Vollzug der JVA Remscheid sind **58 Klient*innen** zu Gesprächen in die Beratungsstelle gekommen. Die JVA-Gruppe wurde von **48 Klienten besucht**.

Die Verteilung der Betreuungen (Klient*innen) nach der vorrangigen Maßnahme, die in der Beratungsstelle mit dem/der Klient:in durchgeführt wurde, stellt sich wie folgt dar:



Im Justizvollzug konnte zusätzlich in Wuppertal-Vohwinkel (PSB) sowie in Wuppertal-Ronsdorf und Remscheid (Beratung, Therapie und PSB) mit insgesamt **309 Gefangenen** gearbeitet werden. **79 %** der Klient*innen der Beratungsstelle sind männlich, **20 %** weiblich und **1 %** divers. Insgesamt sind **62 %** der Klient*innen im **Alter** zwischen 20 und 45 Jahren alt. Der größte Teil dieser Klient*innen ist im Alter zwischen 30 und 40 Jahren (**26 %**). **18 %** der Klient*innen sind unter 20 Jahren und **20 %** älter als 45 Jahre.

Altersstruktur der Klient*innen

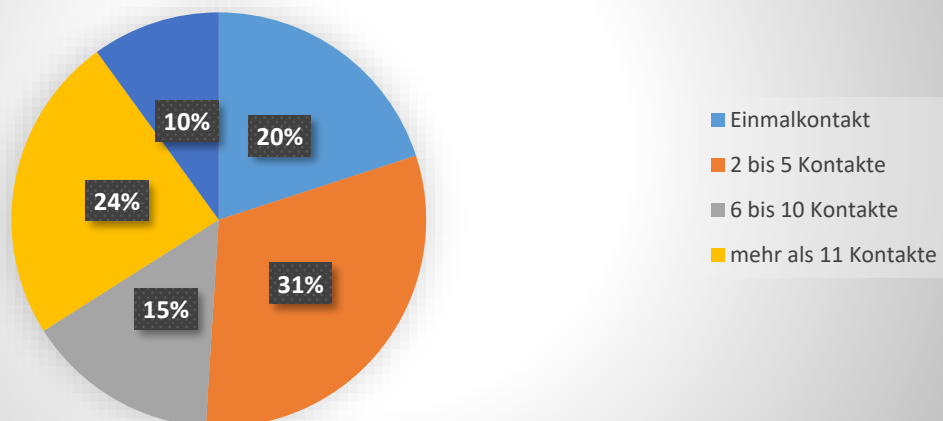


Die Häufigkeit der Beratungskontakte in der Beratungsstelle, die Klient*innen benötigen und in Anspruch nehmen, variiert von einmaligen Besuchen bis hin zu über 11 Kontakten.

Einmalkontakte beziehen sich in der Regel auf verpflichtende Kontakte, wie z.B. gerichtliche Auflagen, Direktvermittlungen in Entgiftung oder Infogespräche.

Insgesamt fanden in der Beratungsstelle **13.568** Beratungskontakte statt.

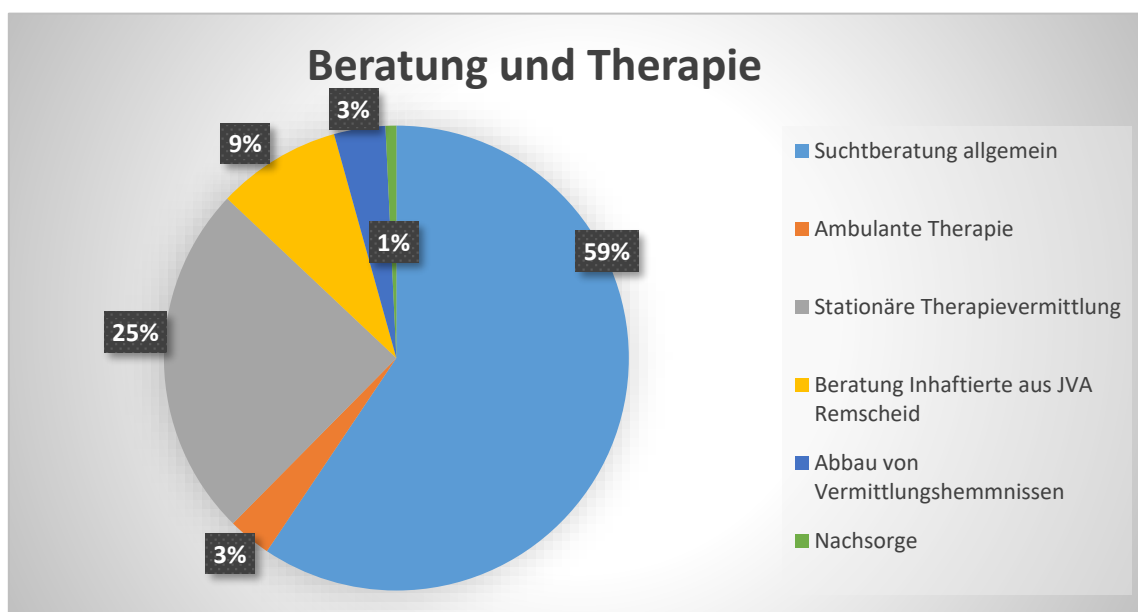
Beratungskontakte in %



5.1. Beratung und Therapie

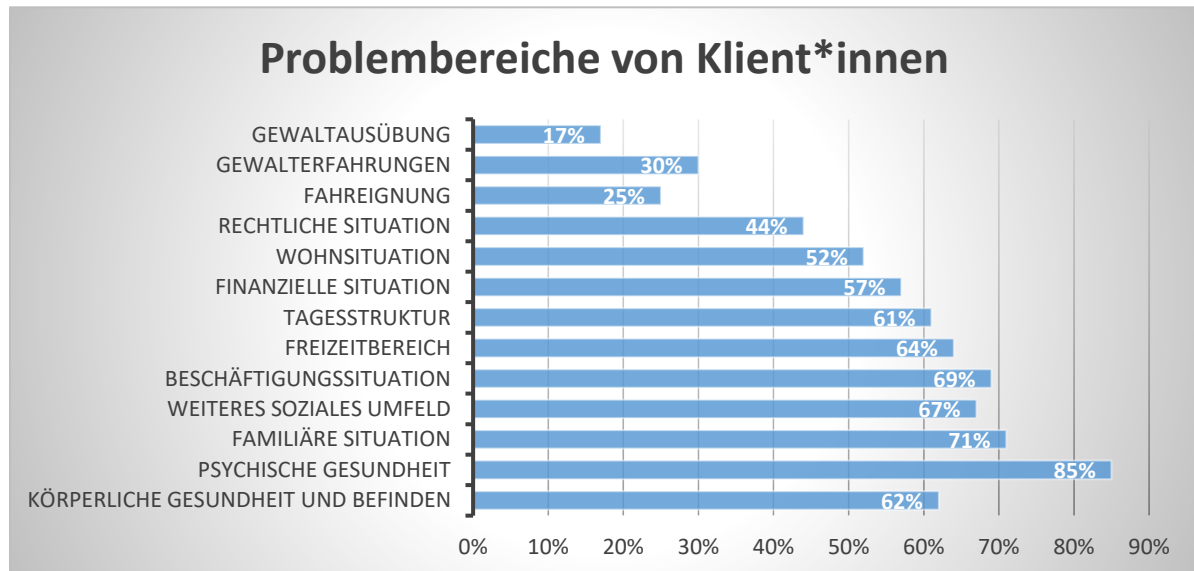
In 2025 nutzten von **957 verschiedenen Klient*innen** in unserer Beratungsstelle **532** vorrangig die Angebote Beratung und Therapie. Zu dem Bereich „Beratung und Therapie“ zählen die Suchtberatung allgemein, die Ambulante Therapie, die Soziotherapie, die Stationäre Therapievermittlung, die Beratung von Gefangenen außerhalb der JVA, der Abbau von Vermittlungshemmnissen und die Nachsorge. In Zahlen lässt sich dies wie folgt darstellen:

- **Suchtberatung allgemein** haben **316** Klient*innen in Anspruch genommen.
- Das Angebot der **Ambulanten Therapie** wurde von **16** Klient*innen wahrgenommen.
- **131** Klient*innen nahmen die **stationäre Therapievermittlung** in Anspruch.
- **46 Inhaftierte** aus der JVA Remscheid wurden in der Beratungsstelle beraten.
- **Suchtberatung zum „Abbau von Vermittlungshemmnissen“** nahmen **19** Klient*innen in Anspruch.
- Im Jahr 2025 haben **4** der Beratungs- und Therapieklient*innen eine **Nachsorgeleistung** in unserer Einrichtung in Anspruch genommen.



Es fanden insgesamt **7.600** Kontakte im Rahmen des Beratungsauftrages statt. Hiervon wurden **4.261** Einzelgespräche in Präsenz, **1159** Telefonberatungen und **1124** Gespräche in Gruppensitzungen (+30% zum Vorjahr) geführt. Hinzu kamen **449** Klärungs- und Vermittlungsgespräche mit Dritten und zusätzlich **534** Kontakte mit Einrichtungen und Diensten/Ämtern. Auch wurden **23** Hausbesuche (+ 60% zum Vorjahr) und **36** Begleitungen zu Ämtern durchgeführt.

Eine Auswertung der von den Klient*innen genannten Problembereichen zeigt, dass eine Suchterkrankung regelmäßig mit einer großen Bandbreite von Einschränkungen und multiplen Problemlagen einhergeht. Im Vergleich zum Vorjahr haben die prozentualen Angaben weiter erhöht.



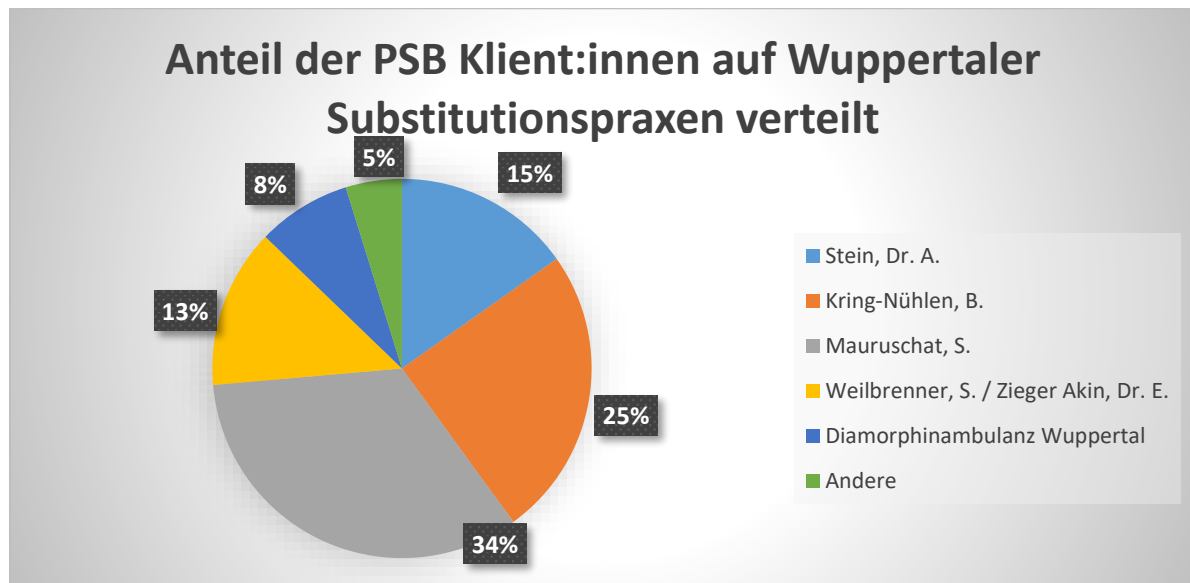
5.2. Psychosoziale Betreuung

Im Jahr 2025 haben insgesamt **138** Psychosoziale Betreuungen in der Beratungsstelle stattgefunden, die über das Land oder die Stadt abgerechnet werden konnten. Von den insgesamt **135** verschiedenen Klient*innen, die psychosoziale Betreuung wahrgenommen haben, waren **107** Personen männlich und **28** Personen weiblich.

74 % der Klient*innen kommen aus Deutschland, **26 %** der Klient*innen haben einen Migrationshintergrund. Folgende Nationen sind in der PSB vertreten: Afghanistan, Bulgarien, Spanien, Griechenland, Iran, Italien, Marokko, Mazedonien, Serbien, Nigeria, Polen, Portugal, Russland, Somalia, Türkei, Ukraine, Vereinigte Staaten von Amerika, Vietnam.

Die Klient*innen wurden in **2830** Einzelgesprächen in Präsenz und **514** Telefonberatungen betreut. **255** Kontakte wurden in Gruppensitzungen abgehalten. Es wurden zudem **9** Hausbesuche für Menschen, die den Besuch zur Beratungsstelle nicht schaffen, durchgeführt. In **140** Telefonaten und Kontakten mit anderen Einrichtungen und Diensten wurden Fragen der Klient*innen geklärt. **22** Begleitungen zu Ämtern wurden zudem durchgeführt.

Die Beratungsstelle profitiert auch weiterhin sehr von der Kooperation mit der Allgemeinmedizinerin Frau Sabine Mauruschat, was in folgendem Diagramm deutlich wird:

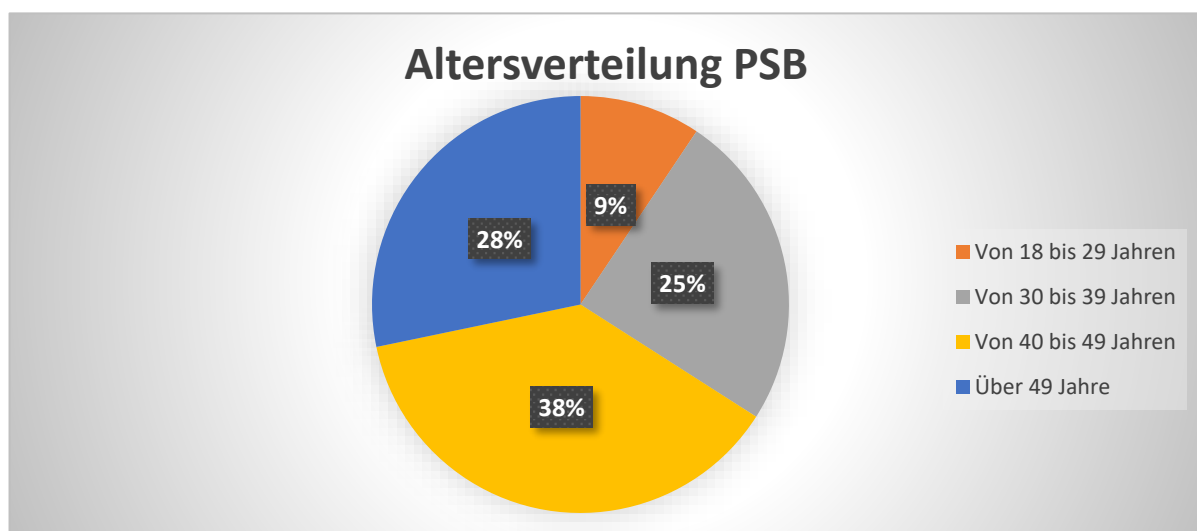


Ca. **34%** der von der Beratungsstelle betreuten Menschen wurden in den beiden Niederlassungen von Frau Mauruschat substituiert. Davon hat die Praxis in unseren Räumen einen Anteil von **24 %**, die Praxis in der Liegnitzer Straße **10%**.

In der Praxis von Frau Kring-Nühlen waren es **25%** und in der Praxis Dr. Stein **15%**.

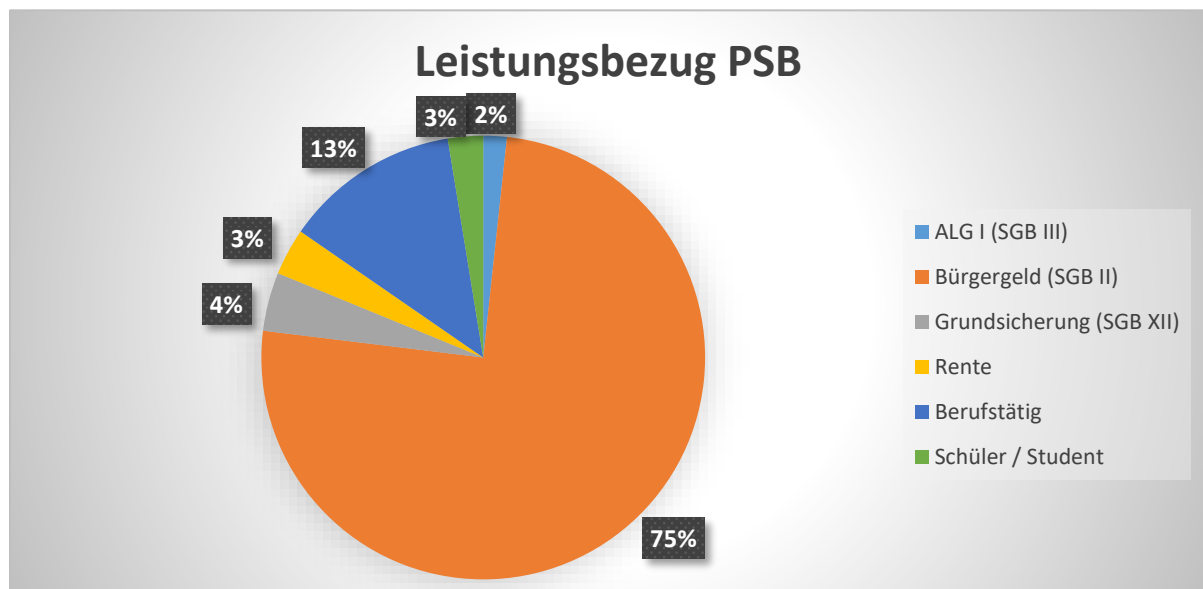
Die Praxen unserer bisherigen Kooperationspartner*innen machen somit einen Gesamtanteil von **74%** aus, was deutlich macht, wie wichtig die ausgelagerten Sprechstunden in den einzelnen Praxen sind.

Die Altersverteilung innerhalb der Psychosozialen Betreuung hat sich im Vergleich zu den Jahren 2023 und 2024 leicht verändert. Die Gruppen der 40- bis 49- Jährigen und der über 49- Jährigen machen den Großteil unserer Betreuungen aus. In den Vorjahren waren die 30- bis 39-Jährigen stärker vertreten.

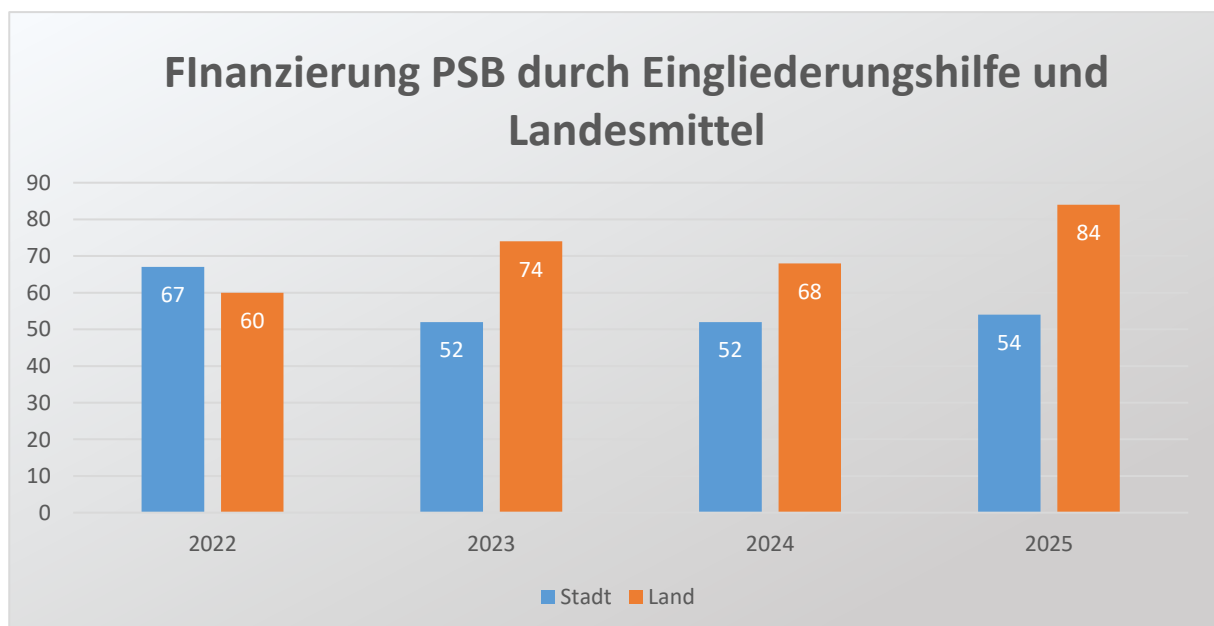


Ca. **70 %** der von uns im Rahmen der PSB betreuten Klient*innen leben von Bürgergeld (SGB II). Die zweitgrößte Gruppe mit **11 %** ist berufstätig. Meist handelt es sich dabei um bereits langjährig Substituierte, die wieder mehr Stabilität in ihrem Leben erreicht haben.

Die Behandlung wird dann häufig mit den Substituten „Subutex“ oder „Substitol“ durchgeführt, da diese Präparate bloß den Entzug hemmen, aber keinen aktiven Einfluss auf die Motorik oder Wahrnehmung haben.



Die PSB wird aus Mitteln der Eingliederungshilfe und aus Landesmitteln finanziert.



5.3. Suchtberatung zum „Abbau von Vermittlungshemmnissen“

Im Jahr 2025 wurden **19** Kund*innen im Rahmen einer Eingliederungsvereinbarung zum Abbau von Vermittlungshemmnissen von uns betreut.

- Neu zugewiesen wurden im Jahr 2025 insgesamt **7** Klient*innen.
- **13** Klient*innen haben die Maßnahme in 2025 beendet. **6** Klient*innen davon haben die Maßnahme regelhaft beendet, **1** Klient in eine Maßnahme zur beruflichen Integration, **2** Klient*innen in Therapie und **1** Klient in Arbeit. **5** Klient*innen haben die Maßnahme abgebrochen, **14** Klient*innen sind auch über den Jahreswechsel hinaus aktiv.
- **1** Klient wurde zugewiesen und ist nicht angekommen.
- Es fanden insgesamt **626** Gespräche und Kontakte im Rahmen der Suchtberatung zum Abbau von Vermittlungshemmnissen statt. Davon wurden **251** Einzelgespräche in Präsenz und **116** Telefonate mit Klient*innen geführt. Zudem gab es **105** Termine in Gruppensitzungen, **10** Kontakte bei Begleitung zu Ämtern und 1 Hausbesuch. Zusätzlich fanden **143** Telefonate mit Angehörigen und Ämtern statt.

5.4. Jugend(sucht)Beratung

Neben der Beratung von Multiplikator*innen aus Schule und Jugendhilfe beanspruchte die Zielgruppe selbst intensiv dieses parteiliche und akzeptierende Beratungsangebot. Insgesamt suchten **295 Personen unsere Einrichtung auf**. **213** Jugendliche bzw. Heranwachsende kamen im Rahmen der offenen Sprechstunden und zu weiteren vereinbarten Terminen gezielt in die Jugendsuchtberatung, **72** junge Menschen wurden durch anderen Berater*innen aufgenommen. Von den o.g. Klient*innen der Jugend(sucht)Beratung sind 69% männlichen Geschlechts, 30% weiblichen Geschlechts und 1% diversen Geschlechts.

113 Klient*innen waren bei Aufnahme in die Beratung unter 18 Jahre jung, **29** davon sogar unter 15 Jahre (Verdopplung zum Vorjahr).

In insgesamt **1300 Kontakten** ließen sich die Jugendlichen beraten und unterstützen (ca 100 mehr als im Vorjahr). Davon bildeten die **1078** Einzelgespräche in Präsenz den höchsten Anteil in der alltäglichen Arbeit mit der Klientel, gefolgt von **134** ausführlichen Telefonberatungen und **18** Gruppenkontakten und **5** Begleitungen zu Ämtern. Zudem wurden **136** Telefonate mit Angehörigen und Ämtern geführt. Bei den meisten Klient*innen in der Jugend(sucht)Beratung war vornehmlich die Eigenmotivation der Jugendlichen bzw. die Empfehlung der Schule oder die Einwirkung der Eltern entscheidend für die Kontaktaufnahme.

5.5. Suchtberatung im Justizvollzug

JVA Wuppertal-Vohwinkel

In der JVA Wuppertal-Vohwinkel wurden im Jahr 2025 **59** Klienten (Männer) durch die Beratungsstelle betreut, die auch in der internen Dokumentation der Beratungsstelle erfasst werden (Landesstelle). Zusätzlich wurden im Rahmen der Psychosozialen Betreuung **116** Klienten aufgesucht.

- **15** Klienten während der laufenden Betreuung in eine andere Anstalt verlegt.
- **2** Klienten verbüßten ihre Haftstrafe vollständig.
- **2** Klienten benötigten lediglich ein Informations-/ Beratungsgespräch.
- **1** Klient erhielt eine Bewährungsstrafe und wurde aus der Haft entlassen.
- **2** Klienten wurden aufgrund einer Aufhebung des Haftbefehls entlassen.
- **3** Klienten traten eine Maßregel gem. §64 StGb an.
- **2** Klienten wurden gem. §35 BtMG (Therapie statt Strafe) entlassen.

JVA Remscheid

In der JVA Remscheid wurden im Jahr 2025 insgesamt **115** Klienten betreut.

42 Klienten wurden auf der Therapievorbereitungsabteilung E1 betreut.

Davon wurden gemäß § 35 BtMG **11** Klient*innen in eine stationäre Entwöhnungsbehandlung, **1** Klient in den offenen Vollzug und **1** Klient in den Maßregelvollzug entlassen. **2** Klienten wurden in die Spielsuchtrehabilitation nach §57 StGB mit Therapieauflage vermittelt.

13 Klienten wurden aus anderen Gründen von der Abteilung entlassen:

- **1** Klient erhielt Haftunterbrechung
- **9** Klienten konsumierten Drogen
- **1** Klient hat die Abteilung freiwillig verlassen
- **2** Klienten erwiesen sich in ihrem Verhalten als ungeeignet für die Therapievorbereitungsabteilung und
- **14** Klienten sind weiterhin auf der Abteilung und werden im nächsten Jahr entlassen
- **28** Klienten nahmen an insgesamt vier MSG-Gruppen teil. Eine Gruppe mit **7** Teilnehmern wird im Jahr 2026 weitergeführt
- **10** Klienten nahmen an zwei Spielsucht-Gruppen teil
- Die PSB Betreuung fiel durch die Drogenberatungsstelle in diesem Jahr weg, da sie für Substituierte nicht mehr verpflichtend ist

Im offenen Vollzug der Zweiganstalt der JVA Remscheid wurden insgesamt **35** Klienten (**18** in der Einzelberatung/**17** im Gruppenangebot) in der Beratung betreut.

Von diesen Klienten haben **27** das Angebot regulär nach den 5 vereinbarten Terminen beendet (**17** in der Einzelberatung und **10** in der Gruppenmaßnahme).

2 Klienten wurden aus dem offenen Vollzug abgelöst und in den geschlossenen Vollzug verlegt. **4** Klienten sind mehrfach unentschuldigt nicht erschienen, wodurch die Suchtberatung vorzeitig beendet wurde (**1** in der Einzelberatung und **3** während der Gruppenmaßnahme). **2** Klienten werden ihre Termine in der Suchtberatung im Jahr 2026 fortsetzen, falls diese angeboten wird.

JVA Wuppertal-Ronsdorf

In der JVA Ronsdorf wurden im Jahr 2025 insgesamt **78** Klienten betreut.

- **55** Inhaftierte wurden gemeinsam mit der Caritas in insgesamt **7** Gruppen erreicht. Das Gruppenangebot umfasste die Orientierungs- sowie die Rückfallprophylaxe-Gruppe.
- Zusätzlich wurden **145** Einzelgespräche mit **23** Inhaftierten zur Therapievermittlung, Entlass-Vorbereitung und Abklärung der Therapiemotivation geführt. Davon erhielten **4** Frauen das RPT im Einzelsetting.

5.6. Gruppenangebote

Die Gruppenangebote wurden in 2025 sehr gut angenommen. Sie finden in der Regel einmal die Woche statt, wurden aber insgesamt aufgrund der hohen Nachfrage erweitert. Insgesamt nahmen **165 Klient*innen** an verschiedenen Gruppensitzungen teil. Davon nahmen 25 Klient*innen an der RPT I und 8 Klient*innen an der RPTII teil und 17 Klient*innen suchten die JVA-Gruppe Remscheid an mehreren Terminen auf.

An dem monatlich stattfindenden PSB Frühstück **nahmen durchschnittlich 10** Personen pro Termin teil.

6. Die Angebote der Fachstelle für Suchtvorbeugung - Zahlen und Fakten 2025

Im Jahr 2025 setzte die Fachstelle für Suchtvorbeugung Wuppertal ihre erfolgreiche Arbeit fort, indem sie über 28.360 Schüler*innen, Eltern, Lehrkräfte, sozialpädagogische Fachkräfte und interessierte Personen erreichte. Die besonders hohe Reichweite konnte in diesem Jahr im Rahmen der Aktionstage in Zusammenarbeit mit der Suchttherapeutin Stefanie Bötsch durch ihren Podcast „psychoaktiv“ erzielt werden.

- In den angebotenen Schulungen wurden erneut über **400 Lehr- und pädagogische Fachkräfte** geschult.
- Die Fachstelle erreichte mit ihren angebotenen Elternabenden und Multiplikator*innen-Schulungen bei **sieben Elternabenden** in Kindertagesstätten **108 Eltern**, die über Mediensucht aufgeklärt und zum Dialog angeregt wurden.
- Bei Parcourseinsätzen zu den Präventionsthemen Alkohol und Nikotin wurden insgesamt **zwei Einsätze** mit **150 Schüler*innen** durchgeführt.
- Insgesamt konnte in der Elternberatung mit **36 Eltern** im Rahmen von **18 Einzelgesprächen** zum Thema Suchtvorbeugung/Beratung in Bezug auf ihre minderjährigen Kinder erreicht werden.
- Angesichts der gestiegenen Nachfrage nach Präventionsprogrammen in Schulen, wurden maßgeschneiderte, themenübergreifende Präventionsmaßnahmen implementiert. Diese Angebote erreichten **250 zusätzliche Schüler*innen**, die über die Gefahren von Tabak, Alkohol, Cannabis und den Umgang mit digitalen Medien aufgeklärt wurden.
- Durch das erweiterte Netzwerk der Fachstelle nahmen u.a. **45 Multiplikator*innen** aus Wuppertaler Institutionen die Dienste der Fachstelle in Anspruch, um in verschiedenen Formaten – von individuellen Einzel- bis hin zu Gruppenangeboten – zu den zentralen Themen der Suchtprävention geschult zu werden.
- **52 Multiplikator*innen** wurden in **6 Methodenkoffer-Schulungen** zu den Themen Tabak, Alkohol, Nikotin und Cannabis geschult.
- Insgesamt wurden über **130 Veranstaltungen** durchgeführt, in denen Multiplikator*innen zum Thema Suchtprävention geschult wurden.
- Im Rahmen der Aktionstage haben mehr als **35 Veranstaltungen** stattgefunden.

7. Projekte und Veranstaltungen 2025

Zusätzlich zu den standardisierten Angeboten der Beratungsstelle wurden auch in 2025 verschiedene Projekte und Veranstaltungen durchgeführt. Sowohl Kooperationen als auch finanzielle Unterstützungen unterschiedlichster Art erlaubten der Beratungsstelle die Durchführung und Teilnahme an diesen Angeboten und bieten Möglichkeiten zur Erweiterung und Weiterentwicklung des eigenen Angebotes.

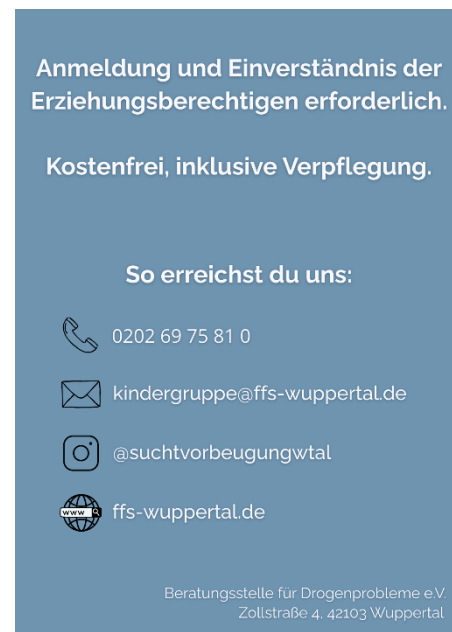
7.1. Projekte

Projekt: „Stark gegen Sucht“

Das Projekt „Stark gegen Sucht“ wurde 2023 im Rahmen des FitKids-Coachingprozesses ins Leben gerufen, um Kinder aus suchtbelasteten Familien gezielt zu unterstützen. Aufbauend auf diesen Strukturen konnte das Projekt seitdem stetig weiterentwickelt werden. Während in 2023 und 2024 der Aufbau und das Wachstum der Gruppe, die Vertiefung von Vertrauensverhältnissen sowie der kreativen Erweiterung der



Flyer „Stark gegen Sucht“



Methoden, etwa durch ein Märchenzelt im Vordergrund standen, konnten die Kindergruppen im Jahr 2025 mit der maximal geplanten Teilnehmerzahl durchgeführt werden.

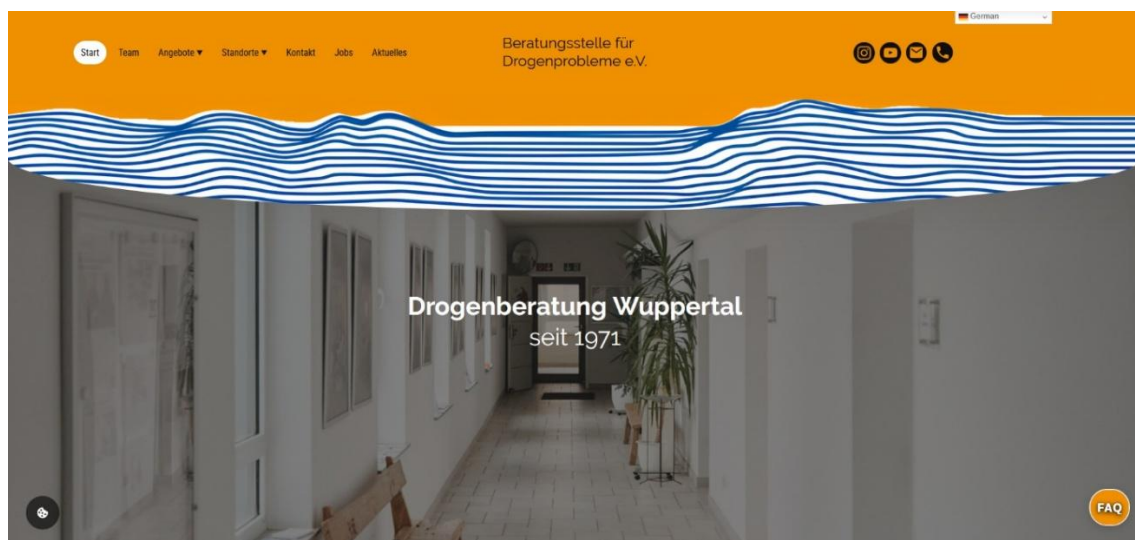
Die regelmäßige Teilnahme neuer Kinder zeigt den zunehmenden Bedarf und die hohe Relevanz des Angebots. Die Gruppenstruktur wurde dabei behutsam angepasst, um weiterhin individuelle Begleitung und kindgerechte Förderung zu gewährleisten.

Besonders hervorzuheben ist, dass es gelungen ist, eine stabile Gruppendynamik zu entwickeln, in der sich die Kinder sicher, zugehörig und angenommen fühlen – ein zentraler Faktor für die Zielerreichung des Projekts. Die gewachsene, stabile Vertrauensbasis zwischen den Kindern und den pädagogischen Fachkräften bildet die Grundlage dafür, dass sich die Kinder öffnen, ihre Sorgen teilen und sich auf neue Erfahrungen einlassen. Die pädagogische Arbeit zeigt: Erst mit Vertrauen können echte Entwicklungsschritte gelingen. Neu teilnehmende Kinder partizipieren von Anfang an von der besonderen, wertschätzenden, klaren und Sicherheit vermittelnden Atmosphäre innerhalb der Gruppen. Insbesondere in der Gruppe der älteren Kinder trauen sie sich inzwischen auch, offen über die Situation und über Erlebnisse aus ihrem Elternhaus zu berichten, um sich Rat, Unterstützung und Entlastung zu holen. Auch das Jahr 2025 war für „Stark gegen Sucht“ ein Jahr der Festigung und des Wachstums. Das Team blickt mit Zuversicht auf das kommende Jahr und wird weiterhin mit Engagement daran arbeiten, Kindern aus suchtbelasteten Familien einen sicheren, stärkenden Ort zu bieten.

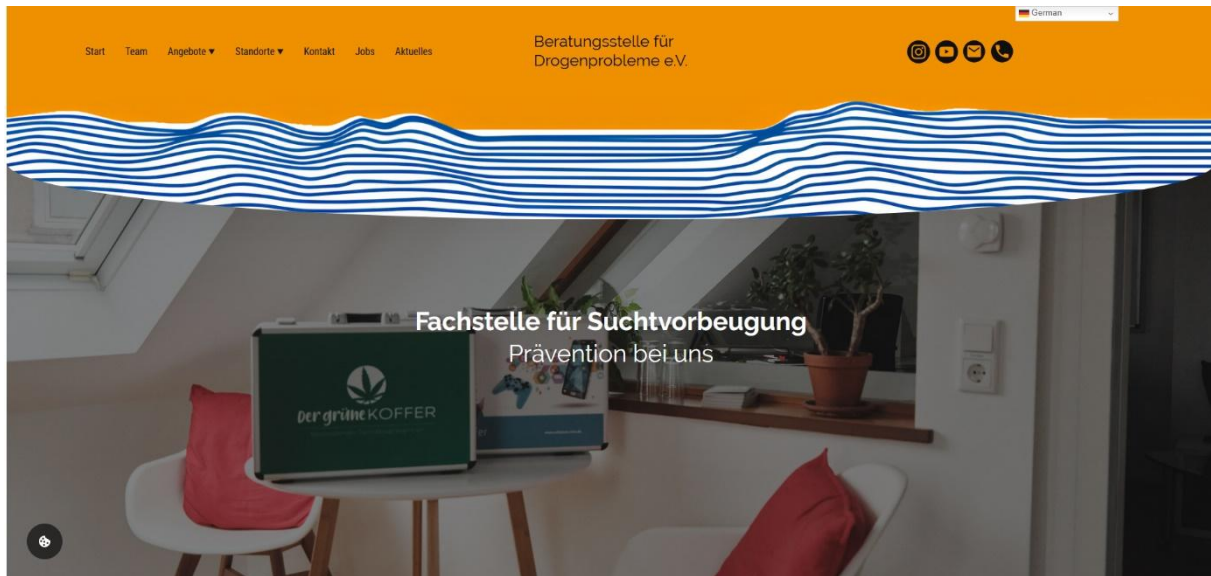
Projekt: Neue Website

2025 hat die Beratungsstelle für Drogenprobleme ihre neue Website veröffentlicht. Sie hat eine verbesserte Struktur und Barrierefreiheit für schnellen Zugang zu Infos und Hilfe. Zudem bietet sie eine technische Modernisierung für mobile Endgeräte und schnellere Ladezeiten. Um die Kontaktaufnahme weiter zu vereinfachen, gibt es jetzt E-Mailadressen für die einzelnen Fachbereiche bzw. Angebote. Die Fachstelle für Suchtvorbeugung hat nun auch einen eigenständigen Auftritt auf der Website und ist über www.ffi-wuppertal.de zu erreichen.

Die Domains der Drogenberatung bleiben unverändert. (www.drogenberatung-wuppertal.de und www.drobs-wtal.de).



www.drogenberatung-wuppertal.de

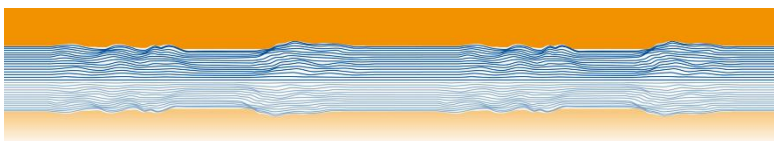


www.ffs-wuppertal.de

7.2. Veranstaltungen

Jugendhilfetag 2025

Am 20. Februar 2025 war die Jugend(sucht)Beratung mit einem Infostand und einem Workshop beim 7. Jugendhilfetag Wuppertal an der Bergischen Universität vertreten. Der Workshop „Risikoverhalten in der Lebenswelt junger Menschen am Beispiel des Konsums psychoaktiver Substanzen“ beleuchtete, welche Bedeutung experimentelles Konsumverhalten im Jugendalter haben kann und wie Fachkräfte riskante Entwicklungen erkennen und ansprechen können. Der Jugendhilfetag bot zahlreiche Einblicke in aktuelle Themen und Herausforderungen der Jugendhilfe sowie einen wertvollen fachlichen Austausch zwischen Praxis, Wissenschaft und Verwaltung.



Hochrisikoverhalten in der Lebenswelt junger Menschen am Beispiel des Konsums psychoaktiver Substanzen

Thomas Rehbein und Patrick Busch

Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V.
Zollstraße 4
42105 Wuppertal



„Eigenständig werden“ Schulung

Am 23. März 2025 hat die Fachstelle für Suchtvorbeugung erstmalig die „Eigenständig werden“ Schulung durchgeführt.

„Eigenständig werden“ ist ein durch den IFT-Nord gefördertes Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung bei Kindern für die Klassenstufen 1 bis 4 sowie 5 und 6.

Mithilfe von „Eigenständig werden“ erwerben die Schüler*innen wichtige Gesundheits- und Lebenskompetenzen, die ihnen helfen, einen gesunden Lebensstil zu entwickeln – körperlich, seelisch und sozial.

Das Programm beruht auf dem von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfohlenen Ansatz der Förderung der Lebenskompetenzen von Kindern und Jugendlichen.

Lebenskompetenzprogramme haben sich als ein besonders erfolgreicher Ansatz für die Gesundheitsförderung und Präventionsarbeit an Schulen erwiesen. Das Unterrichtsprogramm „Eigenständig werden“ wird von Lehrkräften durchgeführt und in den Unterricht integriert.

Suchtmittel - Schulung eines Familien- und Jugendhilfeträgers

Am 03. Juni 2025 nahmen Fachkräfte aus der Familien- und Jugendhilfe an einer Veranstaltung in der Zollstraße 7 zum Thema Suchtmittel teil.

Ziel der Veranstaltung war es, die Teilnehmenden in Bezug auf die unterschiedlichen Suchtmittel, deren Erkennbarkeit in Bezug auf Intoxikation und Wirkungsweise sowie Dauer der Nachweisbarkeit zu informieren. Konkrete Praxisbeispiele wurden einbezogen, u.a. auch aus den Berufsfeldern der Familien- und Jugendhilfe und der Drogenberatung.

Durchgeführt wurde die Veranstaltung von der Drogenberatung. Der Fokus lag auf einer Wissensvermittlung zu Suchtmittelsubstanzen (Kokain, Crack, Amphetamine, Ketamin), Einteilung der Suchtmittel, Formen der Einnahmen, Wirkungsweise der Drogen, Gefahren eines Mischkonsums, Suchthilfesystem und die Vermittlung in entsprechenden Behandlungshilfen.

Die Komplexität des Themas Sucht wurde aufgegriffen, insbesondere dahingehend inwiefern Fachkräfte einen problematischen Suchtmittelkonsum erkennen und ansprechen können sowie die bedarfsgerechte Weitervermittlung in das geeignete Hilfesystem erfolgen kann. Die Teilnehmenden benannten durch die Veranstaltung einen sensibleren Blick auf Drogen und deren Auswirkungen im Hinblick auf soziale, gesundheitliche und psychische Folgen gewonnen zu haben.

Sommerfest - Stark gegen Sucht - "Starke Kinder - Bunte Welten"

Am 4. Juli 2025 fand unser Sommerfest unter dem Motto „Starke Kinder – Bunte Welten“ im Rahmen des Projekts „Stark gegen Sucht“ statt, das durch die Aktion Mensch gefördert wird. Bei strahlendem Sommerwetter erlebten zahlreiche Kinder, Familien und Kooperationspartner einen lebendigen und fröhlichen Tag voller Begegnungen und gemeinsamer Aktivitäten. Die vielfältigen Bastel-, Musik- und Bewegungsangebote wurden sehr gut angenommen und boten den Kindern kreative Möglichkeiten, ihre Stärken zu entdecken und auszudrücken.

Spielerisch wurden Selbstbewusstsein, Gemeinschaftssinn und gesunde Freizeitgestaltung gefördert – zentrale Bausteine der Suchtprävention. Das Fest wurde von der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. in Kooperation mit alpha e.V. sowie der Caritas Wuppertal/Solingen organisiert und durchgeführt.

Durch die gelungene Zusammenarbeit aller Beteiligten entstand ein buntes, wertschätzendes Miteinander, das das Projektziel – Kinder stark zu machen für ein selbstbestimmtes und gesundes Leben – eindrucksvoll sichtbar machte.



Drogentotengedenktag

Am 21. Juli 2025 wurde zum 28. Mal der internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen begangen. In Zusammenarbeit mit der Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik sowie dem Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V. fand ein bedächtiger Gedenkgottesdienst in der Elberfelder Innenstadt am Von-der-Heydt-Platz statt. Der Gottesdienst wurde durch die Teilnahme verschiedener Akteurinnen und Akteure sowie musikalische Begleitung bereichert.

Ergänzend dazu organisierten die genannten Suchthilfeträger Informationsstände, die Raum für Austausch boten. Hier konnten Gespräche sowohl mit Betroffenen als auch mit Interessierten geführt werden, die sich für die Arbeit der Suchthilfe engagieren oder informieren wollten.



HIV- u. HCV-Testaktionen

Im Jahr 2025 fanden in regelmäßigen Abständen vier kostenlose HIV- und Hepatitis-Testaktionen in Zusammenarbeit mit dem Medimobil der Wuppertaler Tafel und der Allgemeinmedizinerin Frau Sabine Mauruschat statt. Im Rahmen der Tour des Medimobils, welches vier verschiedenen Standorte in Wuppertal anfährt, wurde den Wuppertaler BürgerInnen das niedrigschwellige und aufsuchende Angebot unterbreitet, sich mit Schnelltests auf HIV und/oder Hepatitis testen zu lassen. Darüber hinaus entstanden intensive Gespräche, die der Aufklärung dienten sowie eine Anbindung an ärztliche Versorgung im Bedarfsfall. Die Drogenberatungsstelle konnte über ihre Arbeit informieren und erste Kontakte zu Konsument*innen illegaler Substanzen herstellen, die bisher nicht an suchtbezogene Hilfsangebote in Wuppertal angebunden waren.

Da das Angebot regelmäßig stattfand und dadurch an Bekanntheit gewonnen hat, wurde es ausgiebig genutzt und damit ein wichtiger Beitrag zur Prävention geleistet. Für das Jahr 2026 werden weitere regelmäßig stattfindende Testangebote geplant.



Aktionstage „Sucht hat immer eine Geschichte“ – Wuppertal

Im Jahr 2025 führte die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. / Fachstelle für Suchtvorbeugung in Kooperation mit zahlreichen Partner*innen erneut die Aktionstage „Sucht hat immer eine Geschichte“ in Wuppertal durch. Unter dem Jahresschwerpunkt „Digitale Medien und mentale Gesundheit“ und dem Motto „mindful online – peaceful offline“ wurde vom 15. bis 21. September 2025 ein vielfältiges Programm umgesetzt, das bereits im Juni mit einem Kreativwettbewerb startete und bis in den November hinein mit Fortbildungsangeboten fortgeführt wurde. Ziel der Aktionstage war es, Suchtprävention lebensnah, dialogorientiert und zielgruppenspezifisch zu gestalten. Dabei standen insbesondere Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Fokus, ebenso wie Eltern, pädagogische Fachkräfte, Multiplikator*innen sowie Betroffene und Angehörige. Ein besonderer Höhepunkt war die Auftaktveranstaltung mit einem Grußwort von Frau Annette Berg (Sozialdezernentin Stadt Wuppertal), Frau Sandra Kirchner (Leiterin der Sucht- und Psychiatrieplanung) und Frau Bianca Euteneuer (Geschäftsführerin der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V.), einem Live-Podcast der Suchttherapeutin Stefanie Bötsch sowie der feierlichen Preisverleihung des Kreativwettbewerbs „Exzessiver vs. achtsamer Medienkonsum“. Die große Resonanz auf den Wettbewerb und die eingereichten Beiträge zeigte eindrucksvoll, wie intensiv sich junge Menschen mit ihrem eigenen Medienverhalten auseinandersetzen. Im Rahmen der Aktionstage wurden zahlreiche mehrtägige Workshops, Informationsveranstaltungen und Fachvorträge realisiert.

Dazu gehörten unter anderem Rap- und Songwriting-Workshops, ein medienpädagogisches Filmprojekt mit anschließender Kinopremiere, suchtpreventive Schulangebote wie „Viele, viele bunte Smarties“ sowie offene Jugend- und Beratungsangebote. Ergänzt wurde das Programm durch Fachfortbildungen wie MOVE, Schulungen zu Präventionsmaterialien sowie durch eine begleitende Social-Media-Kampagne auf Instagram. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Qualifizierung von Fachkräften in Schulen, Jugendhilfe und Altenarbeit. Mit praxisnahen Fortbildungen und Supervisionsangeboten wurde die Handlungssicherheit im Umgang mit suchtgefährdeten Zielgruppen gestärkt. Gleichzeitig boten offene Sprechstunden, Gruppenangebote für Angehörige sowie spezifische Angebote für Kinder aus suchbelasteten Familien niedrigschwellige Unterstützung. Die erfolgreiche Durchführung der Aktionstage wurde durch die enge Zusammenarbeit mit zahlreichen Kooperationspartner*innen ermöglicht, darunter die Stadt Wuppertal, das Medienprojekt Wuppertal, Schulen, Jugendzentren sowie die Landesfachstelle Prävention der Suchtkooperation NRW – ginko Stiftung für Prävention. Gefördert wurden die Aktionstage durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Aktionstage 2025 haben erneut verdeutlicht, dass Suchtprävention dann wirksam ist, wenn sie Menschen in ihren jeweiligen Lebenswelten erreicht, kreative Zugänge eröffnet und fachliche Expertise mit persönlichem Dialog verbindet. Sie setzten nachhaltige Impulse für eine zeitgemäße Präventionsarbeit in Wuppertal und stärkten das öffentliche Bewusstsein für die Zusammenhänge zwischen Mediennutzung, mentaler Gesundheit und Suchtentwicklung.

Schulung für Präventionsbeauftragte von Cannabisanbauvereinigungen

Im Jahr 2025 konnte das Angebot der Schulungen für Präventionsbeauftragte in Cannabisanbauvereinigungen weiter ausgebaut und verstetigt werden, sodass es zweimal in den Veranstaltungsräumlichkeiten der Beratungsstelle stattfand. Sowohl im März als auch im Oktober war die Schulung gut besucht. Seit Beginn des Schulungsangebots nahmen somit 34 Präventionsbeauftragte erfolgreich an dem Programm teil. Ziel der Veranstaltung war es, die Teilnehmenden umfassend auf ihre Aufgaben im Rahmen des am 1. April bzw. 1. Juli 2024 in Kraft getretenen Konsumcannabisgesetzes (KCanG) vorzubereiten. Die Schulung behandelte zentrale Themen wie rechtliche Rahmenbedingungen, Suchtprävention, Jugendschutz sowie den verantwortungsvollen Umgang mit Cannabis. Darüber hinaus wurden Methoden zur Aufklärung und Beratung von Mitgliedern vermittelt, um einen risikoarmen Konsum zu fördern und problematischem Konsum frühzeitig entgegenzuwirken.

Besonderes Augenmerk lag auf der Rolle des Präventionsbeauftragten als Schnittstelle zwischen Vereinsführung, Mitgliedern und externen Stellen wie der Fachstelle für Suchtvorbeugung oder der Beratungsstelle für Drogenprobleme. In interaktiven Workshops und Fallbeispielen konnten die Teilnehmenden ihr Wissen praxisnah anwenden. Die Schulung wurde von einer Fachkraft aus der Suchtprävention und der Jugend-/Suchtberatung durchgeführt. Die Teilnehmenden zeigten sich motiviert, ihre neue Verantwortung kompetent und mit dem nötigen Bewusstsein für die gesundheitlichen und gesellschaftlichen Aspekte zu übernehmen.



Welt-AIDS-Tag

Der Arbeitskreis „Welt-AIDS-Tag“ gestaltete auch im Jahr 2025 ein umfangreiches Programm anlässlich des Welt-Aids-Tages am 01.12.2025 in Wuppertal. Um das Thema HIV öffentlich präsent zu halten und Diskriminierung entgegenzuwirken, fanden verschiedene Aktionen rund um die Thematik HIV und AIDS statt. Am 29.11.2025 fand die traditionelle Schwebebahn-Aktion zum Welt-Aids-Tag statt. Hier war die Drogenberatung vor Ort, um über HIV und Aids zu informieren und Spenden zu sammeln. Auch eine kostenlose HIV- und HCV- Testaktion fand in Zusammenarbeit mit Frau Mauruschat und dem Medimobil im Rahmen des Welt-Aids-Tages statt.

„MOVE“-Schulung

Im Rahmen einer praxisnahen Fortbildung nahmen vom 19. - 21. November 15 Lehr- und pädagogische Fachkräfte an der Schulung MOVE – Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen teil. Ziel der Veranstaltung war es, die Teilnehmenden darin zu schulen, Jugendliche mit riskantem Konsumverhalten frühzeitig und niedrigschwellig anzusprechen – ohne Druck, aber mit Haltung.

Durchgeführt wurde die Schulung von der Fachstelle für Suchtprävention in Kooperation mit der Leiterin des Jugendzentrums Langerfeld (JuLa).

MOVE versteht sich als Gesprächsangebot, das Jugendliche dazu motivieren soll, ihr Verhalten zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern. Im Mittelpunkt steht die Frage: Wie kann ich Jugendliche erreichen, die scheinbar gar kein Interesse daran haben, über ihr Verhalten zu sprechen? Dabei ist Motivation nicht Voraussetzung, sondern das Ziel der Intervention.

Die Schulung vermittelte theoretische Grundlagen und praxisorientierte Methoden, um in kurzen, aber wirkungsvollen Gesprächen Veränderungsprozesse anzustoßen. Fachkräfte lernten, wie wichtig eine zugewandte, wertschätzende Haltung ist – gerade in der Kommunikation mit Jugendlichen, die sich selbst oft nicht als gefährdet wahrnehmen und keine klassische Hilfe in Anspruch nehmen würden.

Neben dem Thema Substanzkonsum, z. B. Alkohol, Cannabis, Nikotin, Ecstasy, wurde auch der problematische Umgang mit digitalen Medien wie Social Media oder Online-Spielen thematisiert. MOVE unterstützt Fachkräfte dabei, riskantes Verhalten zu erkennen, konstruktive Gespräche auf Augenhöhe zu führen und Jugendliche in ihrer Lebenswelt zu erreichen – ohne zu moralisieren oder zu stigmatisieren. Die Teilnehmenden zeigten sich am Ende der Schulung deutlich sicherer und fühlten sich gestärkt in ihrer Rolle. Die praxisorientierte Herangehensweise von MOVE wurde durchweg positiv bewertet und als wertvolles Instrument für den pädagogischen Alltag empfunden.

Kinopremiere – Vapen

Am 09.09.2025 feierte im Cinema Wuppertal die dokumentarische Filmreihe über das Rauchen von Vapes bei Jugendlichen ihre Premiere. Die Filme wurden vom Medienprojekt Wuppertal produziert und in enger Zusammenarbeit mit jungen Menschen realisiert, die selbst Vapes konsumieren oder konsumiert haben. Unterstützt wurde das Projekt von der Fachstelle für Suchtvorbeugung Wuppertal, die sich inhaltlich beratend einbrachte. In den Kurzdokus und Interviewfilmen erzählen junge Menschen unterschiedlichen Alters ihre Erfahrungen mit Vapes oder Einweg-Zigaretten, insbesondere ihren Konsum, ihre Motivation hierzu und deren selbst wahrgenommenen Folgen. In Interviews beschreiben sie ehrlich, wann, wo, mit wem und warum sie vapern, was sie hierbei schön oder problematisch finden. Inwieweit werden E-Zigaretten im Freundeskreis als »cool« oder als »uncool« angesehen und wie beeinflussen sie soziale Medien gegenüber E-Zigaretten? Welche Gedanken machen sie sich über die gesundheitlichen Risiken beim Vapen? Inwiefern machen E-Zigaretten süchtig bzw. bereiten andere Abhängigkeiten vor? Die Filme helfen den Zuschauenden bei der Auseinandersetzung mit den gesundheitlichen Folgen und Risiken des Vape-Konsums und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Umgang mit legalen und illegalen Drogen, Suchtpotenzialen und Süchten und der Reflexion der eigenen Gesundheit.

Kinopremiere – Mediennutzung und Mentale Gesundheit

Am 15.09.2025 fand die Premiere der dokumentarischen Filmreihe zum Thema Mediennutzung und Mentale Gesundheit im Rex Filmtheater Wuppertal statt. Die Filmproduktion wurde im Rahmen der Aktionstage der Fachstelle durchgeführt und durch diese inhaltlich unterstützt. Einen Großteil der Freizeit verbringen Jugendliche heute digital – das kann negative Folgen haben. In der Filmreihe mit Kurzdokus, Interviewfilmen und Kurzspielfilmen geht es um die gegenseitige Beeinflussung von der Mediennutzung von Jugendlichen (in sozialen Netzwerken und in Digitalen Spielen) und ihrer mentalen, psychischen Gesundheit und auch um die übermäßige Mediennutzung mit ihren problematischen Wirkungen für den Lebensalltag und die Gesundheit der Jugendlichen. Hierbei geht es um die Dauer und die Inhalte der Mediennutzung und die Zusammenhänge zum Leben der Jugendlichen. Das Filmprojekt umfasst Interviewfilme und Kurzspielfilme. Diese Filme dienen im pädagogischen Einsatz dazu, Kinder und Jugendliche zur Reflexion ihres Social-Media- und Gaming-Verhaltens anzuregen, Risiken übermäßigen Medienkonsums zu sensibilisieren und Online-Sucht vorzubeugen. Zudem fördert es die mentale Gesundheitsprävention, schützt vor Cybermobbing, digitaler Gewalt und sexualisierten Grenzüberschreitungen und stärkt das digitale Wohlbefinden von Jugendlichen.

Kinopremiere – Crack

Am 25.11.2025 lud das Medienprojekt Wuppertal zu der Premiere der Filmreihe Crack in das Cinema Wuppertal ein.

In dieser Filmreihe erzählen vier Konsumierende von ihren Erfahrungen mit der Droge. Sie lassen sich beim Konsum begleiten und beschreiben die unmittelbare Wirkung von Crack. Zudem gewähren sie Einblicke in ihren Alltag, der von der Jagd nach dem nächsten Kick geprägt ist. Sie beschreiben außerdem, wie sie in die illegale Drogenszene geraten und wie sie dann zum Crackkonsum gekommen sind.

Allen gemein ist die ausgeprägte psychische Abhängigkeit, die eine kaum zu bändigende Gier nach der Droge zur Folge hat. Der nächste Kick ist wichtiger als die eigene Gesundheit, soziale Strukturen oder gar ein ernsthaftes Aussteigen aus der Szene.

Die vier Kurzgeschichten bieten einen Einblick in eine Welt, die auf Außenstehende oftmals abschreckend wirkt. Doch auch Crack-Konsumierende sind Menschen mit einer Geschichte, mit klugen Einsichten und der Fähigkeit zur Selbstreflexion.

Die Fachstelle für Suchtvorbeugung unterstützte dieses Projekt bei der Vermittlung und durch inhaltliche Expertise.

Weihnachtsmarktstand - "Starke Kinder - Bunte Welten"

Am 4. Dezember 2025 war die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. gemeinsam mit alpha e.V. und der Caritas Wuppertal/Solingen mit einem Stand auf dem Weihnachtsmarkt in Wuppertal vertreten. In stimmungsvoller Atmosphäre wurde das Projekt „Stark gegen Sucht“, gefördert durch die Aktion Mensch, auch in der Adventszeit sichtbar gemacht.

Ein besonderes Highlight für die Kinder war die Möglichkeit, sich als weihnachtliche Königinnen und Könige zu verkleiden. Mit Kronen, Umhängen und funkelnden Accessoires entstanden festliche Fotos, die direkt vor Ort ausgedruckt wurden. Anschließend konnten die Kinder ihre Bilder kreativ gestalten, in einem Rahmen verzieren und stolz mit nach Hause nehmen.

Das Angebot wurde mit großer Freude angenommen und sorgte für viele strahlende Gesichter. Darüber hinaus ergaben sich zahlreiche Gespräche mit interessierten Besucherinnen und Besuchern. Eltern, Fachkräfte und weitere Gäste informierten sich über die präventive Arbeit des Projekts und tauschten sich zu Fragen rund um Suchtprävention, Stärkung von Kindern und Unterstützungsangebote aus.

Der Weihnachtsmarktstand bot somit nicht nur einen kreativen und fröhlichen Mitmachort für Kinder, sondern auch eine wertvolle Gelegenheit, niedrigschwellig ins Gespräch zu kommen und die wichtige Arbeit der beteiligten Träger in der Öffentlichkeit zu präsentieren.



8. Ausblick und Planung für 2026

Die **Angebote für Kinder aus suchtbelasteten Familien**, die seit 2023 eingeführt wurden, laufen nach wie vor gut und werden auch im kommenden Jahr neuen Kindern zur Verfügung stehen. Die Netzwerkarbeit mit anderen Trägern soll auch in 2026 weiter verfestigt und ausgebaut werden. Ein besonderer Höhepunkt im nächsten Jahr wird der im März 2026, zur „Halbzeit“ des Projektes „Stark gegen Sucht“, geplante Fachtag mit dem Titel: „Meine Familie, die Sucht und ich, Aufwachsen in suchtbelasteten Familien“ sein. Er wird mit Fachvorträgen und einem Zwischenresümee des Projektes, das Thema in Wuppertal noch einmal stärker in den Fokus rücken und eine weitere Möglichkeit zur Vernetzung aller Akteure bieten.

Ausgehend von dem bestehenden **Angehörigenangebot** soll im Jahr 2026 zusätzlich eine eigenständige **Selbsthilfegruppe** für Angehörige installiert werden, um langfristige Unterstützungs- und Austauschstrukturen zu schaffen.

Für 2026 ist zudem der weitere **Ausbau der Soziotherapie** geplant, indem die Kooperation mit örtlichen Psychotherapeut*innen und Ärzt*innen, sowie den umliegenden psychiatrischen Kliniken intensiviert werden soll.

Die anhaltend hohe Zahl an Beratungskontakten und die zunehmende Komplexität der Anliegen unterstreichen die Notwendigkeit, auch im Jahr 2026 den erweiterten Personalstamm aufrechtzuerhalten. Nur so können die gestiegenen und sich weiter differenzierenden Bedarfe adäquat beantwortet und präventiv wirksame, Resilienz fördernde Strukturen gesichert werden. Ebenso soll ein Angebot der mobilen Drogenberatung konzipiert und wenn möglich auch in 2026 umgesetzt werden.

Vor dem Hintergrund des ausgelaufenen Suchtfallmanagements und der damit verbundenen strukturellen Veränderungen ist auch 2026 mit einem erhöhten Zuweisungsaufkommen – insbesondere über das Jobcenter – zu rechnen.

Aufgrund des anhaltend hohen Substanzkonsums und der nicht durchgängig beachteten Safer-Use-Prinzipien sollen die Maßnahmen der aufsuchenden Arbeit im Jahr 2026 weiter ausgebaut werden. Geplant ist eine Ausweitung der niedrigschwelligen Angebote einschließlich der Testmöglichkeiten auf HIV und HCV. Fördermöglichkeiten zur personellen Absicherung sowie die notwendigen Sachkosten werden noch gesucht.

Die vorhandenen Räumlichkeiten in der Zollstraße 7 ermöglichen es auch 2026 das Gruppenangebot weiter auszubauen. Über 2026 hinaus wird in ersten konkreten Schritten die Inszenierung eines Kinder Musicals für Kinder aus suchtbelasteten Familien weiterverfolgt indem eine Rahmenhandlung erschaffen wird und erste Musikstücke ihren Platz finden.

Ergänzend plant die Fachstelle für Suchtvorbeugung für die Vielzahl der Angebote auch die neuen Räume im 1. Obergeschoss der Zollstraße 4 umfänglich zu nutzen.

Die zunehmende Nachfrage nach unserer breiten Palette an Präventionsangeboten macht dabei unsere größeren, gut erreichbaren und multifunktionalen Räumlichkeiten im besonderen Maße ebenso erforderlich.

Auch inhaltlich wird die Präventionsarbeit 2026 weiterentwickelt und ausdifferenziert. Geplant ist sowohl die kontinuierliche Erweiterung bestehender Schulungs- und Supervisionsangebote für Multiplikator*innen im Einzel- und Gruppensetting als auch die Verstetigung neuer Formate, unter anderem für Präventionsbeauftragte von Cannabisanbauvereinigungen.

Die bewährten Methodenkoffer-Schulungen werden um die Themen Medikamentennutzung sowie den Einfluss sozialer Medien auf Körperbilder ergänzt.

Die langjährige, im Rahmen der Aktionswoche 2025 intensivierte, Kooperation mit dem Wuppertaler Medienprojekt wird auch 2026 fortgesetzt und weiter ausgebaut. Ziel ist es, medienpädagogische und suchtpreventive Perspektiven noch stärker miteinander zu verbinden und insbesondere kreative Ausdrucksformen als präventiven Schutzfaktor zu nutzen. In diesem Zusammenhang wird auch die konzeptionelle und pädagogische Begleitung des geplanten Kindermusicals für Kinder aus suchtbelasteten Familien gesehen und weitergeführt. Das Projekt versteht sich als ressourcenorientierter Ansatz, der in besonderer Weise Selbstwirksamkeit, soziale Kompetenz und emotionale Ausdrucksfähigkeit fördert.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt 2026 auf dem achtsamen Umgang mit digitalen Medien. Themen wie Mediennutzungszeiten, riskante Verhaltensweisen, manipulative Inhalte, digitale Konsumtrends und soziale Dynamiken auf Plattformen sollen verstärkt mit dem Angebot einer Weiterbildung „Mindful Media“ in den Fokus genommen werden.

Darüber hinaus wird die bereits etablierte Zusammenarbeit mit einer weiterführenden Schule aus der Aktionswoche vertieft. Mit dem hybriden Präventionsprojekt „InstaVention – Suchtprevention auf Social Media“ wird ein strukturiertes Format implementiert, das digitale Lebenswelten mit angeleiteter Gruppenarbeit verbindet. Über einen projektbezogenen Instagram-Account sowie begleitende themenspezifische Übungen werden Jugendliche angeregt, Konsumerfahrungen, Risikodynamiken und Gruppeneinflüsse kritisch zu reflektieren und eine eigenständige Haltung zu entwickeln. Ziel ist die nachhaltige Stärkung von Risikokompetenz und Medienreflexionsfähigkeit im schulischen Setting.

Des Weiteren wird die MOVE-Schulung (Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen) auch 2026 erneut angeboten und inhaltlich weiter verstetigt.

Ergänzend soll mit der geplanten Weiterbildung MoKuSen (Motivierende Kurzintervention mit Seniorinnen und Senioren) die Zielgruppe 60+ mit Präventionsangeboten in einem Spektrum von individueller Vernetzung bis zu verschiedensten Informationsformaten systematisch in den Blick genommen werden.

Als fachliche Grundlage einer gelingenden Prävention wird 2026 die Implementierung und Verstärkung von Konzepten sozialen Lernens, Modellen zur Erweiterung und Erhaltung von Resilienz sowie die Weiterbildung von Multiplikator*innen in evidenzbasierten Präventionsprogrammen wie motivierender Kurz Intervention, „Mindful Media“ und „Eigenständig werden“ 2026 verfolgt.

Diese Angebote richten sich an Multiplikator*innen im Einzel- und Gruppensetting und sollen nachhaltige präventive Wirkungen im gesamten kommunalen Netzwerk entfalten.

Wie bereits in den Vorjahren soll damit auch 2026 ein besonderer Fokus auf der Qualifizierung von Fachkräften liegen, um das Suchtpräventionsnetzwerk in Wuppertal weiter zu stärken, zu professionalisieren und langfristig tragfähig auszubauen.

Im folgenden Abschnitt finden Sie noch aktuelle Informationen über Erreichbarkeiten der Mitarbeiter*innen, Kontaktinformationen und Sprechstundenangebote.

Besuchen Sie uns für aktuelle Informationen und Angebote auch gerne auf unserer Homepage:

www.drogenberatung-wuppertal.de

(Imagefilm zu sehen unter www.drogenberatung-wuppertal.de oder <https://youtu.be/MYRc5j3fM98>).

Oder auf Instagram: @drobswtal

Bleiben Sie gesund!

Das Team der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. in Wuppertal

9. Erreichbarkeit, Kontakt und Sprechstunden

Sie erreichen die Beratungsstelle für Drogenprobleme e. V.:

Adresse: Zollstraße 4, 42103 Wuppertal

FAX: 0202 / 69 75 81-21

E-Mail: info@drogenberatung-wuppertal.de

Telefon: 0202 / 69 75 81-0 (Zentrale)

Montag bis Donnerstag von 08:30 bis 12:00 und 14:00 bis 16:00 Uhr

Freitag von 08:30 bis 14:00 Uhr

Die Offenen Sprechstunden finden zu folgenden Zeiten statt:

Für	Wann	Um	Wo
Klient*innen und Angehörige	Montag	15.00-18.00 Uhr	Zollstr. 4 42103 Wuppertal
Substituierte (PSB) in der Praxis Stein und Blaßhofer	Mittwoch	10.00-11.00 Uhr	Ölbergpraxis Küferstr. 10 42105 Wuppertal
Kindersprechstunde	Mittwoch	15:00-16:00 Uhr	Zollstr. 4 42103 Wuppertal
Jugend(sucht)Beratung	Mittwoch	15.00-17.00 Uhr	Zollstr. 4 42103 Wuppertal
Jobcenter-KundInnen	Donnerstag	12.00-13.00 Uhr	Zollstr. 4 42103 Wuppertal
Substituierte (PSB) in der Praxis Frau Dr. Kring-Nühlen	Freitag	10.30-12.30 Uhr	Kring-Nühlen Uellendahlerstr. 27 42107 Wuppertal
Beratung für Eltern von (drogen-) konsumierenden Jugendlichen	montags- donnerstags	nach Absprache	Zollstr. 4 42103 Wuppertal